

BÖDECKER IQ

44

(4/2011)

Liebe Freunde und Mitglieder des Friedrich-Bödecker-Kreises,

nicht mehr lange, dann versinkt das Jahr in Ablagen, Datei-Koffern und Erinnerungen. Wir hatten Ziele, Aufgaben, Pflichten. Das Beste aber waren die Ideen, die uns die Umsetzung ermöglichten. Intensiv und offensiv, vorsichtig und mutig, konventionell und fantasievoll, fordernd und beharrlich führten wir unsere Projekte erfolgreich durch. Die Qualität unserer Arbeit lässt sich auf keiner Messlatte ablesen. Sie ist eine Saat in einem von uns bestelltem Beet, die aufgeht im sozialen Feld. Ob sie kümmerst oder gedeiht hängt vom gesellschaftlichen Klima ab. Dafür sind wir alle gemeinsam zuständig. Wir übernehmen mit unseren Partnern Verantwortung für Wachstum und Reife. Unser Tun wird gemessen an der Zukunft. Sie beginnt immerzu und in jedem Augenblick. Sie ist Herausforderung des Augenblicks. Schon bald trägt sie eine neue Jahreszahl.

Wir freuen uns auch dann auf Hilfe und Partnerschaft und bedanken uns herzlich für die Unterstützung im vergangenen Jahr.

Dorothea Iser und Jürgen Jankofsky

SCHREIBAUFBRUF 2011/2012
des **Friedrich-Bödecker-Kreises in Sachsen-Anhalt e.V.**
in Kooperation mit
dem **Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V.**

Unzensiert und unfriert: Erzählt uns was!

Wir rufen wieder alle Schüler und Schülerinnen zu einem großen Schreibwettbewerb auf. Ein einengendes Thema oder eine Formvorgabe hierfür gibt es auch in diesem Jahr nicht. Es ist alles möglich: vom Verlauf eines mit allen fünf Sinnen erlebten Tages, von der Beschreibung einer Reise, bis zu Erfahrungen mit dem „ersten“ oder dem „letzten Mal“: zum ersten Mal eine Sechse, zum ersten Mal im Krankenhaus, zum ersten Mal verliebt oder zum letzten Mal geraucht ... Versucht ganz natürlich zu erzählen und nicht zu schwatzen. Versucht, auch wenn es sein muss, gegen den Strich zu erzählen: zum Beispiel über Träume, Sehnsüchte und Hoffnungen oder wie es sich mit zerstörter Freundschaft, mit enttäuschter Liebe, mit den Tränen, mit der Wut, mit den eigenen tagtäglichen Problemen oder denen der Eltern beziehungsweise den Erwachsenen überhaupt lebt. Keiner kann euch vorschreiben, worüber ihr schreiben sollt.

Um Erinnerungen festzuhalten, könnte ein Brief oder eine Tagebuchnotiz eine passende Form sein - Erinnerungen an die Großeltern eventuell, die viel wussten und vieles verzeihen konnten, an das Lieblingstier oder einen ganz besonderen Moment ... Auch Portraits eurer Banknachbarin, des Freundes, der alten Frau von nebenan, des Lehrers, der Trainerin und vieler anderer Mitmenschen sind möglich. Ja, man könnte sogar die leblosen Dinge zu Wort kommen lassen: ein Stein ist gar nicht so leblos, wie viele denken...

Wir sind sicher, ihr werdet schon herausfinden, worüber ihr gern schreiben wollt.

Wir freuen uns auf eure Einsendungen. Unser Aufruf gilt für das gesamte Schuljahr und endet am letzten Schultag vor den Sommerferien (in Sachsen-Anhalt 20.07.2012). Dann wählt eine Jury im Archiv für Kindertexte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg die interessantesten, ehrlichsten, originellsten Arbeiten für ein Lesebuch aus. Wenn ihr an einer Veröffentlichung eures Textes in diesem Lesebuch

interessiert seid, sollte dieser allerdings nicht länger als 2-3 A4-Seiten sein. Alle eingereichten Texte werden in das Archiv für Kindertexte aufgenommen und stehen dort auch Forschungszwecken und entsprechenden Publikationen zur Verfügung. Einige Einsender werden sogar zu einer Schreibwerkstatt in den Herbstferien eingeladen oder bekommen Gelegenheit, ihre Texte öffentlich vorzutragen.

Schickt eure Texte bitte mit folgenden Angaben:

Name

an die

Vorname

FBK-Kontaktstelle

Alter/Klasse

van't-Hoff-Str.1

Schule

06237 Leuna

Fax: (03461) 809248

FBK-Kontakt@t-online.de

www.fbk-lsa.de

Bitte sendet möglichst Kopien ein, da wir all eure Texte unmöglich zurücksenden können. Es wäre außerdem schön, wenn ihr die Texte auch in digitaler Form einreicht, da wir so besser mit ihnen weiterarbeiten können.

An jedem **2. Mittwoch im Monat** besteht **ab 16.00 Uhr** sogar die Möglichkeit, im **Krokoseum der Franckeschen Stiftungen zu Halle** (06110 Halle, Franckeplatz 1, Historisches Waisenhaus) mit Euren Ideen oder Texten einen erfahrenen Schriftsteller zu konsultieren.

Aus der Projektarbeit:

Die neuen Sendungen des FBK-Literaturfernsehens „Leseland Sachsen-Anhalt“ sind unter:

www.ok-magdeburg.de/content/video_pops/leseland_flv.htm
als *stream* abrufbar.

Gunter Preuß

Kunst oder Kniefall

Kürzlich bekam ich das Buch „Zwischen Ende und Anfang“ in die Hände gedrückt. „Sieh doch mal, ob Dir dazu etwas einfällt.“ Guliko Zimmering erinnert mit hundert ausgewählten Gedichten ihres Vaters Max Zimmering liebevoll an dessen 100. Geburtstag. Einige der Gedichte waren mir schon in den sechziger Jahren als Mitglied in einem „Zirkel Schreibender Arbeiter“ begegnet. Auf der Suche nach einer eigenen Handschrift hatten mir andere Dichter mehr zu sagen, von denen etliche wie Zimmering in der Zeit des Nationalsozialismus Verfolgung, Emigration und Schlimmeren ausgesetzt waren.

Unter DDR-Kollegen, von denen manche Zimmering wegen seines Einflusses durch seine politischen Ämter und im Schriftstellerverband lobhudelten, ging ein Spruch um: *Es gibt kein schlimmer´ Ding, als ein Gedicht von Zimmering.* Es steht mir nicht zu, hier en passant über Zimmerings dichterische Leistung zu befinden. Mit fortschreitendem Alter ist mein Urteil über die Kunst ohnehin strenger und das über den Künstler milder geworden. Natürlich habe ich mich dabei auch selbst im Auge, wohl wissend, dass mir im Leben wie in der Kunst nicht mehr viele Früchte reifen werden. Lebendiger als Zimmerings Lyrik sind mir seine Kinderbücher wie „Die Jagd nach dem Stiefel“ und „Buttje Pieter und sein Held“ in Erinnerung.

Bei der Lektüre von Zimmerings Gedichten und der Beschäftigung mit seinem Leben reizte es mich mehr, über ein generelles Problem im Kunstschaffen zu schreiben. Wie gegenwärtig, mit dem Bewältigen der letzten Lebensstufen befasst, war ich schon in der Kindheit und Jugend nicht mit der Majorität der Menschen unter den Hut einer von oben

diktieren Lebensanschauung zu bringen. Das Gefühl der Sicherheit ist wohl als Mitläufer in einer Menschenmasse stärker, als das des Einzelgängers, der auf seinem selbst gewählten Weg über vieles stolpert, dass der Pulk trampelnd begradigt. Dafür ist das Freiheitsgefühl des Nonkonformisten möglicherweise größer als das des Opportunisten. Als *Einer, der auszog, das Fürchten zu lernen* habe ich mich auf vielen Irrwegen befunden und bin im Leben wie in der Kunst in so einige – manchmal selbst gestellte – Fallen getappt. Das Gruseln habe ich kaum als ein die Lebensgeister kitzelndes Gruppenerlebnis kennengelernt. Ich brauchte nicht lange rufen: „*Ach, wenn mir´s doch gruselte!*“ Mich hat es bald gegraut vor jeder menschlicher Macht, die anscheinend zwangsläufig vom Missbrauch besetzt ist. Wobei ich als einzelgängerischer Jemand den Mächtigen nur mein leicht wegzuwischendes Aufbegehren entgegenzusetzen habe.

Alle wollen sie vorwärtskommen, die Mächtigen, ihre Mitläufer wie die rebellischen Gegenspieler, was jeder zwar unterschiedlich definiert, aber bei jedem auf dasselbe hinausläuft: sich in der Masse Mensch als unverwechselbares Einzelwesen kenntlich zu machen. Doch wie unterschiedlich geht man dabei vor? Das Leben scheint alles zu verkraften. Und wie ist es mit der Kunst? Es sind wohl immer wieder die „Schlüsselerlebnisse“, die zu Wegweisern für die Selbstbestimmung und den weiteren Lebensweg werden können, wenn man willens und fähig ist, sie zu „entschlüsseln“.

Ein solches Schlüsselerlebnis, das gleichermaßen mein Leben wie mein Schreiben beeinflusste, hatte ich 1970, als ich immerhin schon dreißig Jahre alt und Student am Leipziger „Literaturinstitut J. R. Becher“ war. Diese an sich großartige Einrichtung, die selbst zu doktrinärsten Zeiten der DDR, sich geistige Freiräume bewahrte, hatte andererseits die Zielstellung, staats- und parteiergebene Schriftsteller auszubilden. Viele „junge Autoren“ sind dort gefördert worden, und andere wieder, die sich nicht mit den politischen Gegebenheiten abfinden und in den Prozess der Anpassung einfügen wollten, erfuhren Bestrafungen bis hin zur Exmatrikulation.

Einige Mal im jeweiligen Studienjahr gab es in der feudalen Villa am Leipziger Stadtzentrum sogenannte Werkstattwochen, wo Dozenten und Studenten im „Ahnensaal“ zusammenkamen, um über die Schreibeergebnisse der Pfléglinge und nicht zuletzt über die Welt im

Detail und im Großen und Ganzen zu streiten. An solch einem Werkstatttag schlitterte, wie immer wieder einmal, die hitzige Diskussion vom Manuskript weg in den Alltag und von der Poesie in die Politik hinein. Als die Situation von den Dozenten und den parteierdevoten Studenten nicht beruhigt werden konnte, nahm der damalige, sich meist zurückhaltende, Institutsdirektor das Wort. S. verkörperte das, was man gemeinhin unter einer Persönlichkeit mit Renommee versteht, ein vielfach mit Preisen ausgezeichnete(r) Schriftsteller, gebildet und durchaus sympathisch. Mit seiner leisen und ruhigen Stimme, die von den Anwesenden sofort die gewünschte Aufmerksamkeit bekam, verkündete er sein Credo: „In erster Linie bin ich Kommunist. Und erst in zweiter Linie Schriftsteller.“

Das hatte gesessen. Das war Warnung und Dekret zugleich. Seit Kindheit an, vor allem auch außerhalb des Elternhauses, war immer einer da gewesen, der uns gezeigt hatte, wo es lang geht. Und wenn hier auch nicht mehr ganz junge Studenten im Gesprächskreis saßen, viele hatten bereits in anderen Hochschulen und Berufen ihre Frau und ihren Mann gestanden – die ohnehin nicht der Mehrheit angehörenden Widerspruchsgeister nahmen zurück, bemäntelten oder schwiegen. Die „Welthaltigkeit“ der vorgestellten Texte wurde nun wieder beckmessernd am Bekenntnis des Autors zur Führungsrolle der Partei und zum Arbeiter- und Bauernstaat gemessen. Im Wesentlichen hatte das Literaturinstitut – an dem auch Max Zimmering von 1958 bis 1964 Direktor war – dafür zu sorgen, mehr oder weniger talentierte Studenten zu Schriftstellern auszubilden, die den Rahmen des 1932 vom Zentralkomitee der KPdSU beschlossenen „Sozialistischen Realismus“ als marxistisch-leninistisch begründete Stilrichtung der Kunst nicht sprengten. Da hieß es: ... *Wahrheitstreue und historische Konkretheit der künstlerischen Darstellung müssen mit den Aufgaben der ideologischen Umformung und Erziehung der Werktätigen im Geiste des Sozialismus abgestimmt werden.* Also war beschönigendes Lügen gerade auch in der Kunst erlaubt, ja gefordert, wenn es der Vormachtstellung von Partei und Staat diene.

Leo Trotzki, russischer Revolutionär, marxistischer Theoretiker, kommunistischer Politiker und wichtigster Widersacher Stalins, vom Sowjetdiktator als Abweichler entmachtet und 1940 im Exil ermordet, meinte bereits 1923, dass eine wahrhaft revolutionäre Partei weder in der

Lage noch willens sei, die Kunst zu steuern. Er hebt unumwunden die Freiheit der Kunst hervor: *Kunst und Wissenschaft suchen nicht nur keine Lenkung, sondern können von ihrem Wesen her keine dulden.* Trotzki hat sich, wie immer man zu ihm stehen mag, mit seiner tiefen und facettenreichen Bindung an die Idee des Kommunismus, wohl oft widersprüchlich verhalten und in seinem Handeln hier und da auch schuldig gemacht. Dennoch darf man ihn einen Freigeist nennen, in seiner theoretischen Hinterlassenschaft liefert er den Beweis, dass er die Freiheit seines Denkens über das Dogma der Ideologie gestellt hat. In seinem Aufsatz „Für eine unabhängige revolutionäre Kunst“ zitiert er Marx: *Der Schriftsteller muss natürlich Geld verdienen, um leben und arbeiten zu können, aber er darf auf keinen Fall leben und arbeiten, um Geld zu verdienen ... Der Schriftsteller betrachtet keineswegs seine Arbeiten als 'Mittel'. Sie sind 'Selbstzweck', sie sind so wenig Mittel für ihn selbst und für andere, daß er 'ihrer' Existenz, 'seiner' Existenz aufopfert, wenn's not tut ... Die erste Freiheit der Presse besteht darin, kein Gewerbe zu sein.*

Nun, das ist eine Herkulesaufgabe für den Künstler, seine Kunst über sein Leben zu erheben. Darum muss er lebenslang ringen, er wird Phasen des Mutes und der Feigheit durchmachen müssen und einmal wird das eine und dann wieder das andere die Oberhand gewinnen. Die Kunst hält ihren eigenen Hof, worin der Künstler König und Narr zugleich ist. Sie ist auch eine Macht, aber wohl die einzige, die keine Unterwerfung, sonder Rebellion verlangt. Die Macht der Kunst kommt gleichermaßen aus dem menschlichen Geist wie aus der Seele, sie braucht keine Gottergebenheit, weil der innewohnende Zweifel sie wissen lehrt, dass nach Heraklits Formel *panta rhei* alles fließt. Keiner verdient einen Heiligenschein, der Künstler schon gar nicht, denn wer wie er das Leben liebt und für seine Liebe eintritt, macht sich bald schuldig. Indem er *ihrer Existenz seine Existenz opfert* ist er vor allem auch ein gnadenloser Egoist. Das ist nur oberflächlich betrachtet ein antagonistischer Widerspruch. In der Essenz braucht das Gegensätzliche einander wie Wahrheit und Lüge, Gut und Böse und Schön und Hässlich einander brauchen, um existenzfähig zu sein.

Schon von meinem Charakter her musste ich damals gegen S.' Glaubensbekenntnis opponieren. Obwohl ich, von der historischen Notwendigkeit des Kommunismus überzeugt, den Versuch, eine

gerechtere und menschenfreundlichere Gesellschaft aufzubauen, unterstützte. Aber es gab auch bei mir Zeiten der inneren Spaltung, einerseits kompromisslos am Entstehen von Kunst zu arbeiten und meine kritische Meinung zu gesellschaftlichen Prozessen offen auszusprechen; andererseits habe ich aber auch *gelebt und gearbeitet, um Geld zu verdienen*. Hier war ich bereit, *ihrer Existenz meine Existenz zu opfern*, und dort sah ich es als notwendig an, für meine Familie und mich zu sorgen. Da kann man sagen, dass insgesamt die letzte Konsequenz gefehlt hat und so im Ergebnis meiner Arbeit nicht nur Kunst, sondern auch etliches Kunsthandwerk zu finden ist. Für Letzteres muss ich mich nicht schämen, bereue es aber doch, wenn ich an die „vertane“ Zeit und an meine damit verbundene zeitweise Inkonsequenz denke. Ich möchte mich auch nicht mit den Lebensläufen und Publikationen vieler meiner Kollegen sedieren, die im „Real existierenden Sozialismus“, sich gefügig oder überzeugt für *In erster Linie bin ich Kommunist* entschieden haben, und heute, im „Demokratischen Kapitalismus“ als Duckmäuser zu ehemaligen Widerständlern mutiert sind und sich die Rolle des Vergangenheitsrichters anmaßen. Ebenso reibungslos, wie sie sich der SED-Presse unterworfen hatten, ergeben sie sich nun einer *Presse*, die *Gewerbe* ist. Diese *Presse* ist Bestandteil einer Medienindustrie, die – bis auf die Regel bestätigende Ausnahmen – wie eine Flaschenabfüllmaschine arbeitet, die rund um die Uhr dafür sorgt, dass die willfähigen Verbraucher den benebelnden Sud wegkippen können.

Nicht in den gleichen Topf zu werfen, aber mit sehr ähnlichem Verhaltensmuster, was die Anpassung ans *Gewerbe* betrifft, sehe ich das Gros der Vertreter der jüngeren Generation von Schriftstellern, Verlegern und Buchhändlern. Nicht nur, dass sie von der reichen Hinterlassenschaft der deutschen wie auch der internationalen Literatur beängstigend geringe Kenntnis haben, diesen Schatz manchmal sogar bewusst ignorieren, zeigen sie sich auch noch politisch uninteressiert. Im Wesentlichen ist da jeder im Überlebenskampf nur mit sich selbst beschäftigt. Gerade von den Schreibern wirft da so mancher sein Talent vor die eigene Sau.

In einem noch immer spannend zu lesenden und in seiner Aussage erschreckend aktuellem Brief, den Trotzki 1939 dem New Yorker „Partisan Review“ zukommen ließ, schreibt der Denker: *Die bürgerliche*

Gesellschaft zeigte gerade darin während langer Perioden der Geschichte ihre Stärke, daß sie es durch die Verbindung von Unterdrückung und Ermunterung, von Boykott und Schmeichelei verstand, jede 'rebellierende' künstlerische Bewegung zu kontrollieren, zu assimilieren und auf das Niveau der offiziellen 'Anerkennung' zu heben.

Ich sehe zurzeit in Europa nicht einmal den Ansatz einer ernst zu nehmenden 'rebellierenden' künstlerischen Bewegung. Im seichten Wasser plätschert es sich fettleibig und arthritisch so dahin. Der Staat hat keine politische Repression mehr nötig, er darf sich demokratisch und freiheitlich geben, weil die Wirtschaft ihm das regulierende Pressing abnimmt. Und das ist ungleich effektiver als das politische. (Ja, selbst ihn, den Vater Staat, haben die gesichtslosen Gestalten im feinsten schwarzen Zwirn längst im Geldsack, wo ihm die Luft immer dünner wird.) Was uns da alles vom *Gewerbe* als Fortschritt verkauft wird, erweist sich bei genauerer Betrachtung nicht nur als Stillstand, sondern als verhängnisvoller Rückschritt.

In Trotzki's Brief heißt es weiter: *Die Kunst kann weder der Krise entkommen noch sich von ihr lossagen ... Sie wird zwangsläufig verfallen – wie die griechische Kunst unter den Ruinen der Sklavenhalterkultur verfiel –, falls die gegenwärtige Gesellschaft sich nicht zu verändern vermag.*

Die Kunst verträgt keine Kniefälle und Fußküsse, selbst wenn über die Adoration der schöne Mantel der Poesie geworfen wird. Natürlich braucht sie eine Weltanschauung, die sie aber ebenso wie die gesellschaftlichen Gegebenheiten immer wieder anzweifeln und schöpferisch infrage stellen muss. Wie sonst sollte sie von den Menschen nicht nur zur Zerstreung, sondern für die Lebensbewältigung gebraucht werden? Die derzeitige hochexplosive Weltlage benötigt den freien Künstler, der für eine freie Kunst steht, notwendiger denn je. Gegenwärtig aber suchen wir in der Kunst weniger nach neuen Wegen als nach Subventionen. – Manchmal muss man eine Brücke abbrechen, um über den Fluss zu kommen.

Brief von Annegret Winkel-Schmalz an Günter Hartmann

Lieber Günter,

ich gratuliere Dir zu Deinem ersten Buch.

Die Gestaltung des handlichen Taschenbuches finde ich so abwechslungsreich durch die auf die Texte abgestimmten Fotos (45 von Dir), dass es mir nicht nur jetzt ein Vergnügen ist, es zur Hand zu nehmen, um Deinen Gedankengängen zu folgen. Ganz besonders spricht mich Deine Denkart an, in Worte einen Keil zu treiben, Zeilenumbrüche so zu nutzen, dass doppelsinnig neue Zusammenhänge entstehen. Dadurch lese ich mehr als nur einen Aha-Effekt heraus.

Nach kurzer Zeit konnte ich schon Texte auswendig daher sagen, wie Eben (S. 11).

Als ich sagte, mein Textband wird „Die Nase der Sphinx“ heißen, schrie eine mir bekannte Bibliothekarin triumphierend auf: „Die Sphinx hat doch gar keine Nase!“ Eben.

Da wurde mir wieder bewusst, warum ich zu DDR-Zeiten das Fachschul-Bibliothekar-Studium mit der Begründung: „Gute Facharbeiter muss es auch geben.“ abgelehnt hatte.

Deine Texte regen mich zum Nach-, Um-, Weiter- und Neudenken an. So auch Dein Text MAUER BAU (S.18)

wir

errichteten

die mauer

aus stein

und mit

gutem gefühl

*dass kümmernisse
dieser welt daran
abprallen mögen*

*sie aber sind
hoch fliegend
blicken herab
voll häme*

auf uns

ausgegrenzte.

Sofort möchte ich Geschichte nachlesen. Ich komme auf mein Leben, werde auf eigene Gedanken zurückgeworfen. Ich bin Jahrgang `64 (wie die gleichnamige DDR-Singegruppe). Für mich war die Mauer fünfundzwanzig Jahre ein antifaschistischer Schutzwall. Ich sang die Lieder der FDJ, wollte nie weg und eingesperrt fühlte ich mich auch nicht.

Erst in den Neunziger Jahren begriff ich, lernte durch den Zugang zu neuer und anderer Literatur anders zu denken, beschäftigte mich intensiv mit der Geschichte der BRD und war bestürzt über meine eigene Arglosigkeit in manchen politischen Ansichten.

Die persönlichen Gedichte Westfriedhof – für meine Tante- (S.24), Rücksicht 1986 – für meine Mutter (S.21) und Ende vor Augen (S.42/43) empfinde ich als erschütternd wahrhaftig, voll Mitgefühl und Wärme und erfrischender Heiterkeit, die mir dann doch im Hals stecken bleibt, wenn es um den Tod geht.

Dann bleibt mein Blick auf den Seiten 50/51 hängen. Da ist es wieder, diese Worte auseinander nehmen, um sie neu miteinander zu verkabeln. Mich selbst regen diese Texte besonders an. Ich will sofort mein Papier holen und loslegen mit dem eigenen Texten. Die Fotos von Bettlern auf der Straße stimmen mich traurig, die Texte nicht, obwohl sie ebenso Wirklichkeit spiegeln. Diese GEGEN SÄTZE sind es, die Deiner Denkfabrik entstammen und mit denen Du Wirkung erzielst.

Auf S. 52 findet HEIMAT LOS seinen Platz, von den sozialkritischen Gegenwartstexten vielleicht der, welcher mir am originellsten, sprachlich am gelungensten, gefällt.

*auf
der
trink
platzbank
verlorener
hoffnungen
vorm reisebüro
der weltoffenen
lockangebote
pult einer mit
verschwielter
hand am etikett*

der leeren flasche
/// //// /// //// ///
nimmste deine
pfote weg – ohne
strich „kot“ isse müll

Wie wir...

Ich hatte diese Text nur einmal bei einer Lesung von Dir gehört, aber er blieb in mir hängen wie zäher Kaugummi unter dem Schuh.

So schaust Du mich auch auf S. 85 an, guckst über den Tellerrand hinaus. *Die Anderen* dürfen ruhig ein wenig *Angst* vor Deiner Kunst haben. Möglich, dass ihnen der Spiegel zersplittert, den Du ihnen vorhältst.

So kann es einem Literaten wie Dir gehen mit den Phantomschmerzen. Sie setzen Dir zu. Du kratzt unter der Haut des Lesers. Reflexartig greift sich dieser an die eigene Nase.

Ich hänge meine in den rauen Lebenswind, haue mir mit Deinen Texten die Taschen voll und weiß, ich habe immer eine *beunruhigende* Wegzehrung im Gepäck.

Ich wünsche Dir und Deinem Buch eine verstehende Leserschaft und hohe Verkaufszahlen, damit Du Dich mal richtig „schwarz ärgern“ kannst.

Alles Gute aus Halle, Deine Annegret

Günter Hartmann: Die Nase der Sphinx: Texte, Dorise-Verlag, 2011, 101 Seiten mit Fotografien. Layout: Michael Olm, mit einer Einführung von Dorothea Iser

ISBN: 978-3-94241-14-2, 14.70 Euro, (www.literaturfenster.de)

Buchempfehlungen der Teilnehmer der FBK-Landesschreibwerkstatt im
KiEZ Güntersberge in den Herbstferien 2011

<i>Name</i>	<i>Alter</i>	<i>Buchtitel</i>	<i>Autor</i>
Diana Kokot	56	Der alte König in seinem Exil	Arno Geiger
Jürgen Jankofsky	58	FUP	Jim Dodge
Sascha Kokot	29	Die Stadt der Blinden	José Saramago
Uta Breater	63	Titos Brille - die Geschichte meiner strapaziösen Familie	Adriana Altares
Julia Schlöcker	14	Remake	Allison& Allen Gray
Karoline Thiele	15	Wintermädchen	Laurie Halse Anderson
Linda Wenzel	16	Der verborgene Garten; Das geheime Spiel	Kate Morton
Monique Bahnert	15	Der Kuss des Kjes	Lynn Raven
Kati Berendorf	15	Verfolgt bis aufs Blut	Rachel Caine
Adina Heidenreich	15	Wilde Reise durch die Nacht	Walter Moers
Marie Krause	15	Still Missing - Kein Entkommen	Chevy Stevens
Franziska Lachmann	15	Ein Funken Leben Totenbraut	Anne Janssen Nina Blazon
Ina Baumgarten	14	Der geheime Zirkel	Libba Bray
Rebecca Rechenberg	14	Die Bücherdiebin	Markus Zusak
Sophie Breitner	15	Skulduggery Pleasant 5	Derek Landy
Kevin Intev	13	Fear Street- Eingeschlossen	Robert L. Stine
Darius Nöldge	13	Illuminati	Dan Brown
Alexandra Bewend	15	Der Junge im gestreiften Pyjama	Johne Boyne
Josephin Müller	13	Die Tribute von Panem	Suzanne Collins
Livia Rühr	13	Mit dir an meiner Seite	Nicholas Sparks
Annika Soeder	13	Der Ruf der Kalahari	Patricia Mennen
Josephine Wildberg	13	House of Night Erwählt	Kristin und P.C. Cast
Darleen Striewski	13	Warrior Cats	Erin Hunter
Tom Emmerlich	17	Die Arena	Stephen King
Elena Dumont	16	Die Chaos Queen	Janet Evanovich
Lennart Birth	12	Harry Potter 7	Joanne K. Rowling
Sabine Lietz	16	Die Krieger der Königin	L. J. McDonald

Pauline Brommund	12	Tintenherz	Cornelia Funke
Julia Dahrman	14	Seelen	Stephanie Meyer
Lisa Hölke	12	Percy Jackson 3	Rick Riordan
Louis Reitmann	14	Die Leber wächst mit ihren Aufgaben	Eckardt von Hirschhausen
Anne Minstedt	12	Luzie und Leander verflucht himmlisch	Bettina Belitz
Sophie Minstedt	12	Pia Princess	Thomas Brezina
Lisa Krause	14	Am Ende des Schweigens	Charlotte Link
Justin Riedel	13	Fear Street	R. L. Stine
Laura Schiele		Die drei !!!- Party des Grauens	Maja von Vogel
Romy Scarbatha		Die drei !!!- Vorsicht, Strandhaie	Maja von Vogel
Janin Malig	12	Gregs Tagebuch- von Idioten umzingelt	Jeff Kinney
Pauline Weber	13	Zweilicht	Nina Blazon
Elisabeth Kosinski	14	Eine wie Alaska	John Green
Charlotte Seidel	14	Ein geschenkter Tag	Anna Gavalda
Lisa Schneider	15	Engelsnacht	Lauren Kate
Sarah Lietz	16	Mimus	Lilli Thal
Alma Reinboth	17	Gut gegen Nordwind	Daniel Glattauer
Lukas Eiserbeck	15	Der Schwarm	Frank Schätzing
Anna Lauche	15	Slam	Nick Hornby
Marie Sophie Grützner	15	Schwimmende Väter	Silke Schütze
Sophie Wohlfahrt	14		
Alexandra Seidler	15	Die Rebellion der Maddie Freeman	Katie Kacvinsky
Saskia Müller	16	Die Känguru-Chroniken	Marc-Uwe Kling
Mona Zwinzscher	18	Das Känguru-Manifest	Marc-Uwe Kling
Laura Schaar	17	Eat, Pray, Love	Elizabeth Gilbert

Diskussionsbeitrag von **Vahram Yeghiazayan**, Leiter des Apollon-Verlag Jerevan zum InterLese-Kolloquium am 9.11.11 im Literaturhaus Magdeburg:

Die junge armenische Lyrik: Untergang oder Auferstehung?

Wir, die Armenier, werden für eine poetische Nation gehalten, denn die Wurzeln unserer Lyrik reichen bis in die Tiefe der Jahrtausende zurück als die berühmten “Goltnischen Lieder” erschienen – benannt nach der uralten armenischen Provinz Goltn. Ihnen folgten Werke beispielhafter mittelalterlicher armenischer Dichtkunst, welche der Welt leider immer noch nicht ausreichend bekannt sind. Ihren Höhepunkt bildete das unverwechselbare “Buch der Klagen”, des im 10. Jahrhundert lebenden Gregor von Narek (Grigor Narekatsi). Dieses tiefgründige philosophische Poem Nareks, ein wahrhaftes Meisterwerk, drückt das leidenschaftliche Streben der Armenier nach der Reinigung der Seele durch Buße vor und Verschmelzung mit Gott aus.

Im Mittelalter sahen die Armenier das Poem Nareks als heiliges Buch. Ihm wurden heilende Kräfte eines gewissen Elixiers beigemessen, mit dessen Hilfe man nicht nur den Körper zu heilen vermochte, sondern auch die Seele veredelte. Man nahm ihr damit die Last der Sündhaftigkeit und konnte so Vollkommenheit erlangen. Das “Buch der Klagen” gehört zu Recht zu den besten menschlichen Werken mehrerer Jahrhunderte. Es ist nahezu in alle Sprachen übersetzt, teilweise auch ins Deutsche, und wartet bis heute auf gebührende und adäquate Würdigung. Im 19. und 20. Jahrhundert wurden in die Schatzkammern des westlichen und östlichen Armeniens wichtige Beiträge überragender Meister des Wortes wie Daniel Varushan, Hovhannes Tumanyan, Vahan Teryan, Avetik Isahakyan, Yeghische Charents und vieler anderer, gelegt. Sie bereicherten nicht nur den goldenen Bestand der armenischen klassischen Literatur, sondern gaben ihrer Entwicklung einen neuen, kräftigen Impuls. Sie schufen eine schöngeistige Chronik der Besinnung, des Erlebens, der Hoffnung des Volkes und erlitten schwere Schicksalsschläge, überlebten die Hölle des durch die Türkei 1915 verübten Genozid.

Meine kurze Einleitung ist unumgänglich für das Verständnis zur poetischen Flur vor genau 20 Jahren im Jahr 1991, als Armenien die wirkliche Unabhängigkeit erlangte. Von dieser hatte es bereits

Jahrhunderte geträumt. Der Zerfall der Sowjetunion wurde von unserem Volk als ein Geschenk des Schicksals empfunden.

Zugleich war die Unabhängigkeit zum Ende des letzten Jahrhunderts eine Bewährungsprobe für uns: Es war eine Zeit schicksalhafter Wendungen und scharfer Krisen, da wir für unsere Unabhängigkeit einen übermäßig hohen Preis zahlen sollten.

Stellen Sie sich ein Volk vor, welches nach dem verheerenden Erdbeben von Spitak mit zehntausend Opfern, hunderttausenden Menschen ohne Obdach provisorisch in Zelten und Bracken lebend und einem lahmgelegten Wirtschaftsleben noch nicht zu sich gekommen, vom Nachbarn Azerbaidshan den Krieg um Bergkarabach erklärt bekommt. Flächendeckende Blockaden, Hunger, Kälte, fehlende Elektrizität – das waren die ersten Jahre unserer Unabhängigkeit. Doch die Menschen legten ein regelrechtes Heldentum an den Tag und standen nicht nur Bitterkeit gegenüber, hielten nicht nur den ungerechten Kampf aus, sondern erlangten den Sieg indem sie den Grundstein für ein neues Leben legten.

In den folgenschweren Jahren fehlte die Kraft und Zeit über eine Nationalkultur oder die Entwicklung der Literatur nachzudenken. Es wurden keine Bücher gedruckt, denn im Land gab es kein Papier. Es gab kein Material um sie herauszugeben. Nicht verwunderlich ist es, dass so mancher den Untergang der armenischen Literatur voraussagte. Leider Gottes gab es für derartige finstere Prognosen Anhaltspunkte: Die Tradition literarischer Generationen war ernsthaft bedroht.

Den zurückgelegten Weg betrachtend, merken heute Literaturhistoriker nicht ganz unbedeutende Fakten an, dank derer wir, den Verlust ertragen. Diese stehen in Verbindung mit dem Wandel der Gesellschaftsformation und mit dem gewohnten Wertesystem. So besitzen wir heute einen Erfolg versprechenden Nachwuchs in der Literatur, welcher eine ernstzunehmende Rolle in der Weiterentwicklung unserer Literatur spielt.

Einer dieser Fakten ist die Herausgabe des jungen Journals «Garun» (Frühling), welches noch in den 60er und 70er Jahren zum Initiator einer gewaltigen Literaturbewegung wurde. Es vereinte die besten Vertreter der Intelligenz der damaligen Zeit und brachte neue, bis heute bekannte Namen hervor. In den 90er Jahren fuhr «Garun» wie durch ein Wunder mit der Herausgabe von Büchern fort und versorgte Menschen, nein,

nicht mit Weizen-, Roggen-, sondern mit geistigem Brot. Dank des Journals betreten unsere Schriftsteller, Publizisten, Künstler und junge Autoren der Übergangsperiode die einzige Tribüne von der aus sie auf sich aufmerksam machen konnten und künstlerisch bis zum Anbruch erfreulicherer Zeiten überlebten.

Tapfer und zeitgenössisch war der nun folgende Schritt: Das Journal rief den Verlag «Apollon» ins Leben. Zur InterLese 2011, habe ich als Geschäftsführer die Ehre, diesen Verlag zu vertreten. Wenn man zwei entscheidende Momente betrachtet, dann ist die historische Mission des Verlages «Apollon» unbestritten: Zur Zeit der Sowjetunion veröffentliche man ausländische Autoren aus ideologischen Beweggründen lediglich durch das enge Nadelöhr der Zensur. Und die, deren Werke nicht den Anforderungen einer marxistisch-leninistischen Weltanschauung entsprachen, wurden einfach verboten. Andererseits wurden die Werke der Schriftsteller, die einen «Zugang» zum sowjetischen Leser erhielten, über das Russische als Mittlersprache in die jeweiligen Nationalsprachen übersetzt. Es ist nicht schwierig sich vorzustellen, mit welchem Sinnverlust Bücher ausländischer Autoren teilweise die armenische Leserschaft erreichte und, wenn wir uns an die Traditionen der russischen Übersetzungsschule erinnern, mit welchen Abweichungen vom Original. Denn die Übersetzer erlaubten sich teilweise nicht nur Kürzungen der Texte, sondern auch Ergänzungen. Der Verlag «Apollon» stellte überdies erstmalig Übersetzungen der Originale in Form einer Bücherreihe, Werke einer Dekade in der UdSSR verbotener westeuropäischer Autoren, vor. Er verlegte dabei ungefähr 40 Bände: Albert Camus, Saint-John Perse, Arthur Rimbaud (in den Übersetzungen von Anna Akopyan), Friedrich Nietzsche (in der glänzenden Übersetzung aus dem Deutschen von Akop Movses), Hermann Hesse, Robert Musil, Franz Kafka und andere – dies war im Grunde eine wahre historische Mission.

Eine entscheidende Rolle in der Durchführung dieser Mission spielte nicht nur die Selbstlosigkeit des Autorenteam. Uns halfen ebenso die im Land mit der Unabhängigkeit öffnenden ausländischen Botschaften, die nicht immer die verspätete Initiative der literarischen Romantiker begriffen. So antwortete der Botschafter Deutschlands in Armenien im Gespräch über Schriften deutscher Schriftsteller des 20. Jahrhunderts auf unseren Vorschlag einer möglichen Kooperation mit der rethorischen

Frage: «Aber diese Schriftsteller sind doch nun schon längst verstorben. Ist es nicht an der Zeit neue zu verlegen?..»

«Apollon» öffnete den Lesern das Fenster zu einer anderen Kultur und ergänzte das künstlich geschaffene Vakuum mit Werken ausländischer Klassiker, welche bis dahin wenig oder gar nicht bekannt waren, und beendete damit den Monolog des sozialistischen Realismus in der Literatur.

Letztendlich zeichnete sich die «Vereinigung Schriftsteller Armeniens» als die dritte gravierende Nachhilfe unserer jungen Literatur aus. Sie schufen in den letzten Jahrzehnten eine wahrhaft gigantische Arbeit in Form einer Sammlung und der Herausbildung einer neuen

Schriftstellergeneration. Es war eine systematische, zielgerichtete und ergebnisreiche Arbeit, wenn wir uns an den Fakt erinnern, dass im Jahr 2001 das jüngste Mitglied der Schriftstellervereinigung Armeniens 41 Jahre alte war und heute aus 400 Mitgliedern ungefähr 40 Mitglieder noch nicht das Alter von 35 erreicht haben. Dank dieser drei wichtigen Punkte – das Journal «Garun», der Verlag «Apollon» und die

Vereinigung der Schriftsteller Armeniens – besitzen wir heute in allen Genres eine recht repräsentable junge Schriftstellergeneration, welche mit beiden Händen an die Tür der großen Literatur klopft.

Sie spricht Fremdsprachen, kennt die Traditionen der armenischen Literatur und weiß um die Entwicklungstendenzen der Weltliteratur. Ihr Denken ist weit und unbefangen, sie nimmt an internationalen wissenschaftlichen Konferenzen teil und wird mittels internationaler Literaturpreise gewürdigt. So brachte sich die junge Generation während des Morgenrot des 21. Jahrhunderts mit ihrer Erfahrung im Überwinden von Widersprüchen der vergangen Periode, mit ihrer Erfahrung beim Suchen und Finden, in die gegenwärtige armenische Literatur ein. Sie schuf ihre Poesie, eine außergewöhnliche, vielfältige und strahlende. Sie besaß ihre Theoretiker und eine eigene ausgearbeitete Ästhetik. Diese Parade junger Menschen wird von Spezialisten weder für parnassisch noch für revolutionär gehalten. Vielleicht orientiert sich heute die poetische Tendenz der neuen Generation an zwei Eckpunkten: Einerseits ist es der Kampf gegen den starken Einfluss bereits verstorbener Koryphäen der Literatur (greifen wir zurück auf die Einschätzung des deutschen Botschafters). Andererseits wirkt das begeisterte Streben sich aufzulehnen, zeitgemäß und gleich der Wahrheit des Vermächnisses des

genialen armenischen Poeten Yeghishe Charents/ Jeghische Tscharenz:
Wenn du gehört werden willst, / dann werde der Atem der Zeit...

Es sollte wohl ebenso angemerkt werden, dass in der heutigen jungen Poesie Authentizität ein Synonym für Moderne geworden ist. Außerdem ist unbestritten, dass die «Kunst an sich eine intime Selbstverwirklichung» bedeutet. Das Experimentierlabor der Jungen findet sein Abbild auf den bedruckten Seiten (Die Vereinigung der Schriftsteller Armeniens verlegt ca. zehn Literaturzeitschriften und Journale, vier von ihnen für Jugendliche.

Entsprechend ihrer künstlerischen Vorliebe gruppieren sie sich um drei Journale: «Garun», «Narziss» und «Gransh» (Buchstabe). Außer diesen gibt es noch «Gretert» (Monatszeitschrift) und die elektronische Zeitschrift «Neue Generation» und die Buchserie «Mutk» («Eingang»), welche bereits ca. 30 Erstauflagen von Nachwuchsautoren publizierte. Die Literaturjournale besitzen einen eigenen Kritikerkreis, welcher «seine» Autoren mit theoretischer Argumentation unterstützt. Zugleich lässt sich sagen, dass analytische Publikationen, ein kritischer Blick und der Versuch einer Systematisierung der Werke der jungen Generation bisher recht selten geschehen. Öfter begegnet man einer annotativen Herangehensweise zum Nachteil einer objektiven kritischen Analyse... Anders gesagt: «Wir haben eigenständige gute Literaturkritiker, aber keine richtungsweisendes kritisches Gedankengut». Das bedeutet natürlich nicht, dass sich der zeitgenössische armenische kritische Gedanke in einer Sackgasse befindet: Parallel zur Entwicklung der neuen Literatur formiert sich eine neue Kritik.

Das Gesagte zusammenfassend, möchte ich anmerken, dass es heute auf der Flur der armenischen Literatur talentierte Autoren gibt. Unsere Poesie und Prosa wird durch ernstzunehmende Errungenschaften der Schriftsteller repräsentiert. Ebenso haben wir erfolgversprechenden Nachwuchs, welcher mit Stolz seine Mission erfüllt und welcher den Staffelstab der alten Kollegen in Form der Schreibfeder aufgreift. Er setzt die Traditionen der nationalen Literatur bestmöglich fort. Folglich ging die armenische Literatur entgegen der schaurigen Prognosen Ende des 20. Jahrhunderts nicht unter. Vielmehr brachten junge Poeten unseres Landes eine gewaltige Bewegung ins Rollen. Sogar Skeptiker möchten sie erkennen lassen, dass wir ein neues Stadium betreten – die Wiedergeburt der armenischen Poesie.

Mile Stojić (InterLese-Teilnehmer 2011 aus Bosnien-Herzegowina)

Hotel an der Elbe

Ich sitze in einem Hotel an der Elbe und lese Peter Wawerzineks Buch Rabenliebe. Es ist Spätherbst in Magdeburg, dichter Nebel verbirgt die von dürrer Laub bedeckte Landschaft, schon drei Tage lang fahren wir durch kleinere Orte Ostdeutschlands, in denen sich das internationale Literaturfestival Interlese abspielt. Schriftsteller aus Armenien, Polen, Syrien, Bulgarien, Belgien, unter ihnen auch ich, waren von sonst woher, vom Ende der Welt, aus den verfluchten Balkanregionen, herbeigeirrt. Wir halten Freundschaft mit deutschen Kollegen, treten in Bibliotheken, Literaturgesellschaften und vor Abiturienten auf. Wir reisen mit Taxis oder mächtigen deutschen Eisenbahnen, auf neuen Strecken, die die einst gewaltsam entzweiten Brüder wieder verbunden haben. Abends trinken wir Wein und Punsch in warmen Kneipen, diskutieren leise, bis sich die Erörterungen in endlose Monologe verwandeln. Aber es gibt niemanden, der uns zuhört. Wo bis gestern die Balalaika schrillte, hallt heute Jazz und Country wider. Amerika ist Mozart, Europa Salieri.

Das Buch Rabenliebe ist in Deutschland ein wahrer Bestseller. Es erschien vor zwei Jahren und wurde gleich mit dem angesehenen Ingeborg-Bachmann-Preis gekrönt. Dies ist die Saga über eine Kindheit in der früheren DDR, über einen Jungen, dessen Mutter nach Westdeutschland geflohen war, und die ihn allein zurückgelassen hatte, so dass er herumirrte und in Waisenhäusern aufwuchs. Dieses Trauma prägte sein Dasein als ein Gefühl von Verlorenheit und Bedrängnis: er wurde ein Mensch ohne Identität und ohne Heimat. Erst als Vierzehnjähriger erfuhr er, dass er eine Schwester hat. Später, als DDR-Soldat, diente er an der Grenze und dachte darüber nach, in den Westen zu flüchten und seine Mutter zu suchen, aber ihm fehlte die Kraft dazu. Einige Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer reiste er in eine westdeutsche Kleinstadt, und da fand er seine Mutter und acht neue Brüder und Schwestern. Erst mit fünfzig Jahren entschloss er sich dazu, diese erschütternde Geschichte niederzuschreiben, voll reiner Poesie, und sie zu veröffentlichen.

Während sich der Vorhang des Nebels und der Nacht auf den Fluss Elbe senkt, denke ich im warmen Hotelzimmer über hunderte ähnliche

Schicksale in meinem Land nach. Neue Grenzen entstanden in Blut und Flammen, trennten Väter und Söhne, Jungen und Mädchen, lösten Ehen auf und richteten Millionen zugrunde, die heute von ungewünscht bis ungeliebt umherirren. Das Unglück Europas, sagt Kundera, liegt in zwei Diktaturen begründet: Hitler hat Europas Seele umgebracht, indem er die Juden tötete, und Stalin hat später unbarmherzig Europas Körper in Stücke gerissen. Wawerzineks Geschichte über schwermütige Menschen, die vor dem Rhinozeros der Geschichte Rettung suchen und ihre Liebsten der Gunst oder Ungunst des Schicksals anheim geben, und die zulassen, dass diese sich ihr ganzes Leben lang Fragen stellen, auf die es keine Antworten gibt, drängt sich mir eine andere Frage auf: können Menschen auch unter brachialen Diktaturregimes ihr kleines menschliches Glück verwirklichen?

Mir kommen Worte Edvard Kadeljs in den Sinn, die wir in der Schule gelernt haben, dass das menschliche Glück nicht vom politischen System abhängt, außer wenn es um ein System sozialistischer Selbstverwaltung geht. Und so kommen wir zu der Erzählung über Jugoslawien: auch wenn wir bis gestern für die Ostdeutschen Amerika waren, sind wir heute für sie Ausgestoßene und Bettler. Und trotzdem, sie sprechen voller Nostalgie und Liebe von unserer zerfallenen Heimat, sie erinnern sich seltener Aufenthalte in Dubrovnik und Sarajevo und bewundern noch immer das Land, das wir selbst gering geschätzt und zerstört haben. Obwohl sie die beste Form des Kapitalismus bekommen haben, sprechen heute viele „Ossis“ (so werden sie von ihren westlichen Landsleuten spöttisch genannt) voller Melancholie über ihren Realsozialismus. Der Dämon der Nostalgie richtet sich auch hier auf, als ein Traum von einer Gesellschaft der Gleichheit – wir waren arm, aber auf eine seltsame Art waren wir alle gleich. Wir hatten eine kollektive Wärme.

Der Kapitalismus hat die Geschichte von Brüderlichkeit und Gleichheit für immer zerschmettert – erfolgreich sind allein die Wölfe, jene, die Geld erwirtschaften können, und alle anderen sind Schafe, einer sozialen Gerechtigkeit ausgeliefert, deren Fundamente immer mehr einstürzen, vor dem mitleidslosen Drachen des Egoismus und des Profits. Die ersehnte Gesellschaftsordnung ließ die einstige lebendige Wärme erkalten, einsame und eisige Zeiten sind angebrochen. Der Mensch kann auch in undemokratischen Regimes glücklich sein. Während die Jugend des Westens die Okkupation und Zertrümmerung der unmenschlichen

Ordnung fordert, bestaunt das kopflose und ausgebeutete Osteuropa noch den Plunder des neoliberalen Kapitalismus. Im Zentrum Magdeburgs, in der Nähe des imperialen Denkmals Ottos von Guericke, bemerkte ich ein großes Graffito, welches lautet: Wenn ihr uns nicht träumen lasst, werden wir euch nicht schlafen lassen.

Dann bin ich Gast in einem Seminar der Universität „Martin Luther“ in Halle, unzählige Fragen über meine Heimat, auf viele von ihnen habe ich selbst keine Antwort. Am Ende - ganz üblich und schrecklich: sprechen die Serben, Bosniaken und Kroaten die gleiche oder unterschiedliche Sprachen? Auf diese Anfrage antworte ich stets mit Kraus' Paradoxon: das Einzige, was uns trennt, ist die gemeinsame Sprache. Im Literaturcafé Roter Horizont stellen Frau Prof. Dr. Angela Richter und die Übersetzerin Cornelia Marks mein neues Buch in deutscher Sprache vor, dem die Übersetzerin, nach einem meiner Gedichte, den Titel des Erzengels mit dem grausamen Krummsäbel gab – Cherubs Schwert, das die ersten Menschen aus dem Paradies vertrieb, und in dem es auch ein Gedicht über die DDR gibt, mit der Überschrift Auferstanden aus Ruinen:

Auf dem Flohmarkt / Mauerpark in Berlin / kaufte ich eine Single / mit der Hymne der DDR / „Auferstanden aus Ruinen“. / Als ich das Lied / auf meinem alten Plattenspieler kreisen ließ, / klang es mir auf eine Weise bekannt, / ich habe sogar spontan begonnen es zu übersetzen, / „Vaterland, auferstanden aus Ruinen, / dass nie eine Mutter mehr / ihren Sohn beweint.“ / Das ist meine Hymne, dachte ich. / Denn ihr Staat ist zerfallen, / denn ihre Masten sind zerbrochen, / denn ihre Trompeten sind verstummt, / denn ihre Banner sind zerfetzt. / Denn außer mir gibt es auf der Welt / wenige Dichter eines besiegten Landes, / einer untergegangenen Heimat. / Ihre Botschaften erregen, / ihre Akkorde berühren. / Auferstanden aus Ruinen / und versunken in der Morgendämmerung. / Auferstanden aus Ruinen / und versunken in Lügen. / Auferstanden aus Ruinen / und versunken in der Vergessenheit. Ostdeutsche Menschen wirken irgendwie liebenswürdiger und wärmer, auf gewisse Weise uns näher, als ihren mächtigen Brüdern. Wir unterhalten uns, beim slowenischen Wein Refošk, mit den deutschen Autoren Jürgen Jankofsky, der diese internationalen Begegnungen organisiert, sowie mit Ralf Meyer, Dichter und Dramaturg im Halleschen Theater, und Markus Metke, Redakteur der Kunst- und

Literaturzeitschrift Herzattacke. Markus sagt, dass die DDR hier niemanden mehr interessiert, und dass dies mit unserer Generation enden wird, weil sich der grausame Moloch dieser Welt nicht um menschliche Gefühle schert.

In Ostdeutschland gibt es sehr wenige Südslawen, denn sie kamen nicht als Gastarbeiter hierher, und auch die Kriegsflüchtlinge wurden hauptsächlich in die Richtung westlicher Gebiete gelenkt. Die einzige Person, die auf mich zukommt und sich in bosnischer Sprache an mich wendet, ist Izeta. Sie sagt, sie ist mit einem Deutschen verheiratet, und sie kommt zu jeder Veranstaltung, die der Literatur und Kultur unseres Landes gewidmet ist. Mit ihr unterhalte ich mich über Tuzla, über Meša Selimović und über bosnische Sevdalinkas, die hier sehr selten erklingen.

Wir da unten, sage ich, haben zwar in einer Diktatur gelebt, aber wir haben uns nicht viel darum gekümmert. Du kannst nicht dem Land abschwören, in dem sich dein Leben gestaltet hat, dem Land, wo du zur Schule gingst, liebtest, weintest, und das du, wie auch immer es war, als deine einzige Heimat ansahst. Die alten, verbrauchten Fassaden werden mit Aluminium und Glas überzogen, aber du wirst dich ganz und gar nicht an diese gewöhnen können, denn sie verbergen deine Tage und Nächte, deine Träume und Erinnerungen.

Es heißt, dass sich von allen Geschöpfen die Rabenmutter am wenigsten um ihre Jungen sorgt. Nachdem sie die Eier ausgebrütet hat, lässt sie die Jungen zurück, ohne sich viel darum zu kümmern, ob diese hungrig sind, ob sie bleiben oder in ein anderes Nest umziehen. Welcher Staat ist mein Land, in dem ich geboren bin, und an das ich mein Leben verschwendet habe? Heimat, Vergessen, würde mein Freund Ludvig Bauer sagen. Shakespeare war überzeugt, dass sich Tschechien an der Adria befindet. So baute ich Luftschlösser, über dem Buch Peter Wawerzineks, in einem kleinen Hotel an der Elbe und in der Dämmerung des binären Datums 11.11.11, während der kalte Herbstwind verdorrtes Laub über die Trottoire Magdeburgs trieb, auf denen ein scharfes Auge noch die Spuren amerikanischer Bomben und russischer Panzer bemerken kann. Meine Gedanken, und das gesamte Universum um mich her, übersiedelten allmählich in Schlaf, Nebel und Finsternis.

Magdeburg / Halle (Saale), 11. November 2011

Aus dem Kroatischen von Cornelia Marks

PRESSE:

Altmark-Zeitung, 2. September 2011

Freude am Lesen und Schreiben zu wecken – so lautet das Ziel des Projektes „Kindsein in Sachsen-Anhalt“ des Friedrich-Bödecker-Kreises. Die beiden Autorinnen Diana Kokot und Sina Kongehl sind seit Mai und noch bis Dezember regelmäßig bei Dritt- und Viertklässlern der Krusemarker Grundschule zu Gast. Bei ihrem jüngsten Besuch gab es allerhand zu schleppen. Schwere Literatur im übertragenen Sinn: fünf vollgepackte Koffer beherbergten Gedrucktes von Schriftstellern aus unserem Bundesland. Bis Schuljahresende können die Kinder nach Herzenslust darin stöbern. Geschichten über den dicken Dieter lesen, der gemobbt wird, etwas über Peggy Vollmilchschokolade erfahren, sich mit der Heimat in „Die hölzerne Riesin von Jeetze“ befassen oder sich mittels des Buches „Wer das liest ist doof“ mit Gewaltbereitschaft im Klassenzimmer auseinandersetzen. Der Nachwuchs soll mit Literatur aus Sachsen-Anhalt bekannt gemacht und ebenso selbst zum Schreiben animiert werden. Zur Abschlussveranstaltung kurz vor dem Weihnachtsfest wird von Kinderhand Geschriebenes dann vorgestellt. Texte zum Thema „Verkehrte Welt“.

Eine kleine Kostprobe gaben bereits drei Viertklässler Paul, Luisa und Aimee. Sie stellten sich vor, ein Baum zu sein, und berichteten als Tanne oder Kirschbaum von ihren Begegnungen mit Menschen und Tieren.

Volksstimme, 13. September 2011

Die Landesliterartage in Sachsen-Anhalt sind zu ihrem 20. Jubiläum in diesem Jahr zu Gast in Magdeburg. Mit rund 120 Lesungen, Diskussionsrunden und anderen Projekten soll von diesem Samstag an die „Lust auf deutsche Gegenwartsliteratur vor allem auf Autoren aus Sachsen-Anhalt“ befördert werden, sagte Kultusminister Stephan Dorgerloh (SPD) gestern in Magdeburg. Die Landesliterartage waren 1992 ins Leben gerufen worden. Seither richtet sie im Wechsel eine Stadt oder ein Kreis in Sachsen-Anhalt aus.

In diesem Jahr steht die einwöchige Veranstaltung unter dem Motto „Kaiser-Zeit“. Damit wird an den Dramatiker Georg Kaiser (1878-1945) erinnert, der in Magdeburg geboren wurde. In den 1920er Jahren war der Autor neben Gerhart Hauptmann der meistgespielte Dramatiker auf

deutschen Bühnen. Dann verboten die Nazis sein Werk, Kaiser ging ins Exil. 1945 starb er vereinsamt in Ascona.

Heute sei Kaiser mehr oder weniger in Vergessenheit geraten, sagte der Geschäftsführer des Friedrich-Bödecker-Kreises, Jürgen Jankofsky. In diesem Jahr soll jedoch das Werk des Autors gewürdigt werden. Das Schauspielhaus Magdeburg etwa bringt Kaisers expressionistisches Drama „Von morgens bis mitternachts“ auf die Bühne.

Als Gäste der Literaturtage werden unter anderen der Schriftsteller Christoph Hein („Weiskerns Nachlass“) und der Journalist Günter Wallraff („Aus der schönen neuen Welt“) erwartet.

Auf einem Kinderliteraturtag lesen am 21. September Autoren in allen Bibliotheken der Stadt aus Kinderbüchern. Eine Literaturkonferenz geht der Frage nach, wie es Autoren der Gegenwart auf die Bühne, ins Radio oder ins Fernsehen schaffen können.

Höhepunkte der Literaturtage ist die Vergabe des Georg-Kaiser-Förderpreises. Die mit 5000 Euro dotierte Auszeichnung geht in diesem Jahr an den Schriftsteller Dirk Laucke.

Mitteldeutsche Zeitung, 15. September 2011

Es war mucksmäuschenstill in der Klasse 8c des Weißenfelser Goethegymnasiums. Jeder Schüler war in ein Buch vertieft. Die Lektüre hatten sie sich zuvor aus mehreren Bücherkoffern zusammengesucht. Kurz vorher war der Bücherbote an der Weißenfelser Schule. Die Schriftsteller Christina Seidel und Jürgen Jankofsky hatten die Koffer im Rahmen einer festlichen Veranstaltung in der Aula übergeben. „Kindsein in Sachsen-Anhalt“ heißt ein Projekt des Friedrich-Bödecker-Kreises Sachsen-Anhalt, mit dem das Lesen und Schreiben Jugendlicher gefördert werden soll. Nachdem im Mai dieses Jahres ein Schreib-Workshop am Gymnasium stattgefunden hatte, waren während der jüngsten Veranstaltung erste Ergebnisse zu hören. Darüber hinaus stellten die beiden Schriftsteller Bücher vor. So las Christina Seidel aus ihrem Buch über das Leben der Physikerin Marie Curie unter dem Titel „Und für mich ist es das ganze Leben, das auf dem Spiel steht...“ „Die Bücher aus den Koffern bleiben das ganze Schuljahr über an unserer Schule und können von den Schülern ausgeliehen werden“, erklärte Antje Keck, die gemeinsam mit ihrer Kollegin Petra Tecl die

Teilnahme des Weißenfelser Gymnasiums am Lese- und Schreib-Projekt des Bödecker-Kreises koordiniert.

Die Schüler der 8c hatten die Wahl. Sie konnten ihr Buch nach dem Probelesen wieder in den Koffer packen. Hat die kurze Lektüre im Unterricht jedoch die Lust aufs Weiterlesen geweckt, dann konnten sie das Buch mit nach Hause nehmen. So wie Marie Gusenda. Die Achtklässlerin hatte sich einen Kriminalroman von Monika Helmecke, einer Autorin aus Genthin, ausgesucht. „Versprochen ist versprochen“ heißt er und handelt vom Mord in einem Seniorenheim. Nach der Lesestunde in der Schule war die Neugier geweckt, jetzt will sie das Buch zu Hause weiterlesen. „Ich lese gern, Jugendbücher, Fantasyromane“, erzählt das Mädchen aus Leißling. Nun hatte der Bücherbote an der Schule neue Anregungen mitgebracht.

Mitteldeutsche Zeitung, 15. September 2011

An dem Kontakt zu seiner alten Heimat hält er fest. Vor mittlerweile acht Jahren zog der freie Schriftsteller Dietmar Kruczek von Wittenberg nach Carwitz, in die Feldberger Seenlandschaft. Doch in die Nähe der Lutherstadt kommt er gern zurück.

Die Bibliothekarinnen Elfriede Tschubel und Lisette Schade leiteten daher in die Wege, dass der 70-jährige an einem Projekt der Grundschule Zahna teilnimmt. Denn für die Arbeit mit Kindern, häufig auch behinderten, ist Kruczek ebenso bekannt, wie für seine Bücher. Ziel des Vorhabens ist es, die Kinder an die Literatur heranzuführen und am Ende einen Sammelband mit eigenen Geschichten entstehen zu lassen. Daher beschäftigte sich die vierte Klasse von Lehrerin Andrea Danneberg schon in Vorbereitung auf die Projekttag mit Werken des Schriftstellers. Die Schüler schrieben dafür Kurzgeschichten, die sie dem Autor zukommen ließen. Zu Beginn des Projektes, wertete Kruczek diese mit den Kindern aus und strickte sie an Stellen, an denen es nötig war, um. Für den nächsten Tag stand die Erfindung einer weiteren, größeren Geschichte auf dem Schulplan.

„Es war einmal in einem kleinen Land vor ungefähr 300 Jahren ein Bauernhof an einem großen Wald. Dort lebte ein Bauer mit seiner Frau. Sie hatten einen Sohn namens Frieder.“ So oder so ähnlich wird das Märchen beginnen, dass sich die Viertklässler eifrig und vor Kreativität nur so strotzend unter der Leitung Kruczeks ausdachten. Die Mühe, sich

solch ein Werk auszudenken, machten sich die Kinder, weil sie als Belohnung noch in diesem Jahr das fertige Buch mit ihren eigenen Geschichten in den Händen halten sollen. Die Illustrationen werden ebenfalls von den Grundschulern allein stammen. Denn der Folgetag wurde für die künstlerische Umsetzung der Erzählungen genutzt. Gesponsert wird das Projekt von der Sparkasse Wittenberg und dem Friedrich-Bödecker-Kreis Sachsen-Anhalt, für den auch Dietmar Kruczek tätig ist.

Warum sich der Schriftsteller so für die Arbeit mit Kindern begeistern kann, begründet er folgendermaßen: „Es ist das wunderbarste Gefühl, wenn sie dich akzeptieren – als Freund und als Berater. Kind sein ist in der heutigen Zeit nicht mehr so einfach. Deshalb muss man sich dem Nachwuchs widmen und für ihn das Bestmögliche herausholen.“

Volksstimme, 16. September 2011

„Ach, wie gut ist es, unter lesenden Menschen zu sein“, lautet ein Zitat des berühmten Lyrikers Rainer Maria Rilke (1875-1926). Dazu passt ein Projekt, das in der Stendaler Sekundarschule „Adolf Diesterweg“ eröffnet wurde. Es findet statt im Rahmen der Aktion „Kindsein in Sachsen-Anhalt“, die wiederum der Friedrich-Bödecker-Kreis (FBK) initiierte.

Während einer Feierstunde, die musische Beiträge des Diesterweg-Schulchores, einige Rezitationen und unterhaltsame Akkordeonmusik von Tim Steinmetz beinhaltete, nahmen die Schüler dann schließlich Bücher-Koffer in Besitz, die der FBK-Schriftsteller Jürgen Jankofsky im Gepäck hatte.

Ziel des Projektes ist es, die Leseförderung durch eine aktive, spielerische und kreative Auseinandersetzung mit dem Alltag voranzutreiben.

Dazu werden monatlich Zusammenkünfte mit Autoren organisiert und gibt es einen Lesewettbewerb für die sechsten Klassen. Auch eine Präsentation mit Prämierung der besten Ergebnisse ist vorgesehen. Der FBK ist in Sachsen-Anhalt 1990 gegründet worden. Er wird seit 1994 vom Kultusministerium unterstützt.

Altmark-Zeitung, 20. September 2011

Eine zweifache Premiere gab es am Freitagabend im Landhotel „Albrechtshof“ in Düsedau. Zum einen fand dort zum ersten Mal eine Buchlesung statt, zu der Hausherrin Marianne Albrecht-Magerl die Schriftstellerinnen Diana Kokot aus Osterburg und Renate Sattler aus Magdeburg begrüßte und sich mit ihnen über ein gut besetztes Lesezimmer freute. Und zum anderen lasen beide im Rahmen der Duo-Premiere, einer Aktion des Friedrich-Bödecker-Kreises, in der Autoren mit Büchern zu Wort kommen, die vom Land Sachsen-Anhalt gefördert wurden. In dieser Reihe hatten Diana Kokot und ihr Sohn Sascha – gewissermaßen als das Kokot-Duo – vor einigen Wochen im Salzwedeler Gymnasium gelesen.

Beide Autorinnen hatten der Lesung den Titel „Zwischen Wurzeln und Wolken“ gegeben. „Zwischen beidem bewegt sich unser Leben, und oft stellen wir uns die Frage: Wo kommen wir her, und wohin führt unser Weg“, sagte Kokot im Gespräch mit der Altmark-Zeitung. „Das alltägliche Geschehen, die Liebe zur Natur, zu anderen Menschen und Kulturen, aber auch Hoffnungen und Sehnsüchte können bestimmend für ganz unterschiedliche Richtungen sein, die wir im Laufe unseres Lebens einschlagen.“ Und an das Publikum gerichtet bat sie: „Öffnen Sie nicht nur die Ohren, sondern auch die Herzen, um etwas vom Gedankengut des Gehörten mitzunehmen.“

Renate Sattler schreibt seit 1978 Gedichte und Geschichten. Ihre Wurzeln liegen in Goldbeck und Friedrichsfließ; aufgewachsen ist sie in Magdeburg. Sie veröffentlichte den Lyrikband „Zwischen entwurzelten Steinen“ und Erzählungen unter dem Titel „Das Sandgemälde“. Diana Kokot dürfte den Hiesigen als Journalisten, Schriftstellerin und Herausgeberin bekannt sein. Sie las aus ihren Büchern „Im Innern der Sanduhr“ und „Ein Sonntag ohne Zifferblatt“. Vorab stellte Sattler einige Gedichte aus dem noch nicht veröffentlichten Altmarkzyklus vor und berichtete in zwei Erzählungen über ihre Begegnungen mit kanadischen Indianern am St.-Lorenz-Strom.

Es sind eigene Wahrnehmungen, Erlebnisse und Erfahrungen, die von Kokot und Sattler zu Prosa und Lyrik verwoben wurden. Mit Gedichten und Kurzgeschichten zeichnen sie das Bild einer Landschaft mit ihren Menschen, die sich bemühen, sie zu erhalten. Dazu gehören die Elbe, die jeden Tag ein anderes Gesicht zeigt, indianische Bräuche, Lebensräume

von Mensch, Fauna und Flora ebenso wie der trotz Denkmalschutz zum stillen Sterben verurteilte und seit kurzem vom Abriss bedrohte Osterburger Bahnhof.

Nach der Lesung hatten interessierte Zuhörer die Möglichkeit, mit den Schriftstellerinnen zu plaudern, zu erfahren, was sie zum Schreiben anregt und welche Themen ihnen besonders am Herzen liegen. Sie konnten die Bücher erwerben und sie sich signieren lassen.

Volksstimme, 21. September 2011

Über vier Taschen voller Bücher konnten sich am Montag die Kinder der vierten Klassen der Loburger Grundschule freuen. Nachdem man sich an dem „Projekt Kindsein“ des Friedrich-Bödecker-Kreises beteiligt hatte, kam nun die frohe Botschaft: Für ein ganzes Jahr stellt der Literaturverein den Kindern 240 Bücher zur Verfügung. Die Kinder können spannende Geschichten entweder zu Hause lesen oder sie werden im Deutschunterricht im Klassenverband behandelt, erklärte am Montag Ilona Lückrandt vom Bödecker-Kreis.

Im Rahmen des Projektes, das bereits seit dem vergangenen Schuljahr an der Grundschule läuft, besuchen Autoren des Bödecker-Kreises die Schüler der vierten Klassen. In der Klasse 4a ist das die Kinderbuchautorin Gudrun Billowie, in der Klasse 4b schaut der Zeppernicker Autor Ludwig Schumann vorbei und vermittelt den Kindern Literaturverständnis.

In der Bücherübergabe sah Grundschulleiter Ulf Hentrich einen besonderen Höhepunkt der Zusammenarbeit mit dem Bödecker-Kreis. Zu den Autoren der überreichten Bücher zählen viele Schriftsteller aus der Region, so auch die Zerbster Kinderbuchautorin Irene Leps.

Volksstimme, 22. September 2011

Philip Igel lässt in seiner Kurzgeschichte Knödel, Klopse und Reis regnen, während Sascha Jacobs den Namensgeber seiner Schule, Christian Salzmann, bei einem Rundgang durch das Schulgebäude begleitet. Gina-Maria Hennig geht den klassischen Märchenweg und erzählt von einer guten Königin, die von der Schlange einer bösen Hexe bedroht wird. Doch am Ende heißt es auch bei ihr: „Und wenn sie nicht gestorben ist...“.

Die drei Schüler schreiben im vergangenen Schuljahr im Projekt „Kindsein in Sachsen-Anhalt“ des Friedrich-Bödecker-Kreises e.V. ihre Geschichten. Diese kamen sogar so gut an, dass sie erfolgreich am Landeswettbewerb „Unzensiert und unfrisiert“ teilnahmen und dadurch in dem dazugehörigen Sammelband veröffentlicht wurden. Das Buch steht jetzt bei Sascha, Philip und Gina-Lisa daheim und wird stolz allen Omas und Opas gezeigt, wie die drei verraten.

In dem Projekt kommen regionale Autoren in den Unterricht, um zu versuchen, in Gesprächen und Lesungen Schüler aller Klassenstufen und Altersgruppen zum Lesen anzuregen. In einem zweiten Schritt sollen die Schüler dann zum eigenen Schreiben angeregt werden. „Denn wer viel liest, schreibt auch besser“, glaubt Birgit Herkula, die zusammen mit Siegfried Maaß in diesem Jahr an der Salzmannschule die kreativen Schreibadern der Schüler entdecken will.

Dass in den Jungen und Mädchen tatsächlich Potenzial schlummert, sieht man an den drei Nachwuchsautoren aus dem vergangenen Projektjahr. Ihnen hat das Schreiben nämlich tatsächlich so gut gefallen, dass sie sich alleine weitere Geschichten ausdenken wollen.

Zum Start des neuen Jahrgangs, in dem die 5. und 6. Klassen der Salzmannschule von den beiden Autoren betreut werden, überreichten Birgit Herkula und Siegfried Maaß gestern sieben Taschen gefüllt mit Büchern von Autoren aus Sachsen-Anhalt. Diese können sich die Schüler nun jederzeit ausleihen, um darin zu schmökern. Dass die Bücher auch wirklich gelesen werden, ist sehr wahrscheinlich: Auf Birgit Herkulas Frage, wer denn gerne lese, schnellen alle Arme in die Luft.

Volksstimme, 30. September 2011

Unter dem Titel „Unzensiert und unfrisiert: Erzählt uns was!“ hat der Friedrich-Bödecker-Kreis Schüler zum Schreibwettbewerb aufgerufen. So vielfältig wie das Leben ist, sollen die Geschichten werden, hofft Jürgen Jankofsky, Er ist Geschäftsführer des Friedrich-Bödecker-Kreises (FBK), der sich der Lese- und Schreibförderung von Kindern und Jugendlichen verschrieben hat. Rund 100 Zuschriften sind seit Aufrufstart im August bereits beim Bödecker-Kreis eingegangen, ist von Jankofsky zu erfahren.

An einigen Schulen gibt es spezielle Schreibprojekte, verrät er. In der Magdeburger Salzmannschule beispielsweise unter dem Titel „Kindsein“. Unterstützt werden die Nachwuchsschreiber dort von den Schriftstellern Siegfried Maaß und Birgit Herkula. Auch die („lesende“) Grundschule Am Elbdamm beteiligt sich. Dort gibt es erneut das Projekt „Schulschreiber“, in dem bereits seit 2003 Schüler vor allem der vierten Klassen eigene Texte verfassen. Dies geschieht unter Anleitung von regionalen Autoren. In diesem Jahr steht Susanne Berner den schreibenden Schülern mit Tipps und Fantasieförderung zur Seite. Literatur hat auch in der Grundschule An der Klosterwuhne Tradition, auch die „Schulschreiber“. Im vorigen Jahr waren sechs Schüler von der Klosterwuhne zudem erfolgreich beim Schreibwettbewerb des Bödecker-Kreises, erzählt Schulleiter Torsten Olle. Ihre Texte sind im anschließenden Buch „Das tanzende Alphabet“ erschienen, freut er sich. Auch diesmal haben die Schreibtalente sich einiges vorgenommen. In Vorbereitung waren im Rahmen des Projektes „Lesekrone“ kürzlich 16 Mädchen und Jungen mit Deutschlehrerin Gudrun Pilz bei einem Workshop in Gommern, erzählt Olle. Dort beschäftigten sie sich intensiver mit dem geschriebenen Wort sowie der Frage: Wie finde ich ein Thema und wie setze ich es um? Man darf gespannt sein, was Magdeburgs schreibende Schüler zu Papier bringen, welche Geschichte sie aufspüren und in Textform bringen.

Volksstimme, 5. Oktober 2011

Am morgigen 6. Oktober feiert Siegfried Maaß seinen 75. Geburtstag. Geboren in Magdeburg, aufgewachsen in Staßfurt, lebt er nun schon einige Jahre in Hecklingen. Wer ihn erlebt, mag ihm sein Lebensalter kaum glauben. Von seiner Lehre als Vermessungstechniker im Bergbau und Katasterwesen führte ihn sein Weg ans Leipziger Literaturinstitut, von dort zum Salzlandtheater Staßfurt bis in den Verband der Schriftsteller.

Von Dorothea Iser

Hecklingen. Wenn er liest, hat er aufmerksame Zuhörer. Manchmal sind es die älteren Leser, die er anspricht, manchmal drängen sich Kinder zu ihm. Mit vielen Fragen. Maaß bemüht sich, gewissenhaft zu antworten. Das zeichnet ihn aus. Er nimmt jede Frage ernst. Und natürlich auch jeden, der fragt. Ob er acht Jahre alt ist oder 80. Und gefragt ist er. Das

mag an den Themen liegen, die ihn bewegen. Sie sind aktuell. Manche Ereignisse ziehen tiefe Risse durch die Gesellschaft. Er tastet sich heran, lotet aus und lässt seinen Lesern Raum, sich ein eigenes Bild zu machen. Er recherchiert sorgfältig. Als er das Buch schrieb: "Keine Flügel für Reggie" war er oft im Heim für Behinderte in Rathmannsdorf. Das ist lange her, aber an der Art zu leben und zu schreiben, hat sich für ihn nichts geändert.

Er weiß, wovon er schreibt. Auch wenn er nicht alles selbst erleben muss, kann er sich gut in die Rolle seiner Helden hineinfühlen. Die "Schule der Freundschaft" in Staßfurt und die Probleme, die mit Kindern und Jugendlichen aus Mosambik entstanden, haben ihn beschäftigt. Er hat über sie geschrieben und hat mit seinen Texten Diskussionen ausgelöst.

Die Verhältnisse in der Welt haben sich geändert. Er war dabei, als neue Strukturen in unserer Literaturlandschaft aufgebaut wurden. Nachdem er jahrelang im Vorstand des Friedrich-Bödecker-Kreises gearbeitet hat, nimmt er seit einigen Jahren seine Verantwortung im Beirat des Vereins wahr. Die heißt nicht nur Leseförderung und Schreibleust der Heranwachsenden anzuregen, die heißt auch, sich um ihr Denken, ihre Überzeugung, ihre Vorstellung von einer Zukunft und um ihr Handeln zu kümmern.

Nach der Wende erschienen von ihm "Hinter mir ein Loch aus Stille" und "Zeit der Schneeschmelze" (dr. ziethen verlag), "Peggy Vollmilchschokolade", "Der Handschuhbaum" und "Adolfchen und der doofe Arm" (projekte-verlag), "Sternie, Spinni und das kleine Gespenst Kugelrund", "Das Versteck im Wald", "Das Haus an der Milchstraße", "Als der Weihnachtsmann Urlaub machte", "Nachtfahrten" und "Im Schatten der Milchstraße" (dorise-Verlag), "Tango an der Döppler Mühle" (Block-Verlag).

Bücher müssen Leser finden, sonst verkommt das Schreiben zum Hobby. Erfreulich ist, wenn es Fragen nach älteren Titeln gibt, denn ein Buch ist keine Wegwerfware. Es muss vor künftigen Generationen bestehen.

Eine Schule arbeitet an einem Projekt mit dem Titel von Maaß "Peggy Vollmilchschokolade". Das Buch erschien 2002 und findet nun junge Leser. Sie fordern ihn und werden von ihm gefördert.

Seine Bücher sind mehr als ein Echo auf gesellschaftliche Vorgänge. Sie sind gefühlte Zeit. Zeitgefühle, denen er Gestalt und Gesicht gibt. Die Buchpremiere "Tango an der Düppler Mühle" wird den Besuchern der Landesliteraturtage noch in Erinnerung sein. Maaß ist zuversichtlich, dass es in nächster Zeit neue Bücher von ihm geben wird. Manche sind fertige Skripte. Sie tragen noch Arbeitstitel, wie zum Beispiel "Der Mann im Haus bin ich". Drei Erzählungen, brandaktuell, werden in diesem Buch veröffentlicht. Neben "Robert, der Herr der Welt" und "Stumme Signale" gibt es den Jungen, der für ein Rennrad spart. Da braucht der beste Freund Hilfe. Sein Haus versank bei einem Erdbeben in der Tiefe.

Wir erinnern uns sofort an das Geschehen. Es heißt "Nachterstedt".

Ein anderes Kinderbuch mit dem Arbeitstitel "Federschnee", ebenfalls noch in der Schublade, wartet auf die Veröffentlichung.

Maaß interessiert die Frage, woher er kommt, wie es der

Elterngeneration erging und wer die Großeltern waren. Die Ereignisse reichen zurück bis ins 19. Jahrhundert.

Sein Leben ist nicht einfach. Er muss mit Krankheiten leben und weiß um sich herum Menschen, die krank sind und auf seinen Besuch warten. Das reißt ihn vom Schreibtisch weg.

Er begeht in diesem Jahr sein 40-jähriges Berufsjubiläum, etwa 25

Bücher sind von ihm erschienen. In vielen Anthologien findet man seine Erzählungen. Zahlreiche Anthologien hat er herausgegeben. Die Leser, die er erreicht, sind in allen Generationen zu finden.

Auch wenn Maaß seine diesjährigen Jubiläen nicht in großer Runde

feiert. Er ist nicht allein. Dazu ist er zu bekannt. Er hat viele Anhänger, Menschen, die an seinen Geschichten gewachsen sind.

Sie wünschen ihm Gutes so wie wir. Gesundheit und Energie für das, was er uns zu geben hat.

Mitteldeutsche Zeitung, 18. Oktober 2011

Eine Lesung inmitten der Sofa-Ausstellung von Möbel-Höffner? Warum nicht. Das kann kuschelig werden. Dieser ungewöhnliche Ort ist aber nur eine der Kulissen für die ersten Saalekreisliteraturtage, die ab heute stattfinden.

Zu 13 Veranstaltungen in vier Wochen an unterschiedlichen Orten von Merseburg über Leuna bis Güntersdorf sind alle Bücherwürmer

eingeladen. Die Palette der Aktuere ist dabei so bunt gemischt wie die Themen der vorgestellten Werke: Hobbyautor Hans-Dieter Weber aus Geusa, der dieses Jahr sein erstes Kinderbuch veröffentlichte, macht mit seiner Lesung den Auftakt. Mit Landolf Scherzer ist der Gewinner des Walter-Bauer-Preises 2010 mal wieder in der Domstadt zu Gast. Aber auch internationale Gäste geben sich die Ehre wie Schriftsteller aus Bosnien und Armenien.

Letztere beteiligen sich an der InterLese 2011, die diesmal unter dem Motto „Vom Ararat bis zur Seine“ steht und genauso in die Saalekreisliteraturtage eingebunden wurde wie die traditionsreiche „Lange Nacht der Poesie“ des Teutschenthaler Kulturhauses oder das Gedenken an den Merseburger Schriftsteller Walter Bauer, der am 4. November seinen 107. Geburtstag gefeiert hätte.

Die Idee dazu entstand nachdem die Landesliteraturtage 2010 ihren Schwerpunkt im Saalekreis hatten und auf große Resonanz stießen, weiß Schriftsteller Jürgen Jankofsky, der auch Geschäftsführer des Friedrich-Bödecker-Kreises ist und nun gemeinsam mit der Kreisverwaltung diesen neuen Kulturhöhepunkt vorbereitete. „Was wir quasi mit eigenen Autoren aus der Region auf die Beine gestellt haben, kann sich sehen lassen“, meint der Leunaer mit Blick auf Schriftsteller wie Kurt Wünsch oder Bernhard Spring aus Halle, die ebenfalls beteiligt sind.

Auch Saalekreis-Landrat Frank Bannert (CDU) zeigt sich von der Initiative begeistert. „Der Saalekreis mit seiner regionalen Vielfalt bietet beste Voraussetzungen, um eigenständige Literaturtage durchzuführen“, begründete er das und weist auf die Merseburger Zaubersprüche hin, die bekanntlich zu den ältesten Zeugnissen deutscher Literatur zählen.

Deutlich jüngeren Datums sind die ersten literarischen Versuche von Nachwuchstalent Alexandra Rette aus dem Saalekreis. Die Schülerin will mit dem halleschen Autoren Christoph Kuhn Merseburger Herder-Gymnasiasten fürs Schreiben begeistern und ist die jüngste Akteurin der neuen Reihe.

Schriftsteller Nils Wiesner aus der Kreisstadt hat derweil mit der Möbellounge bei Höffner den ausgefallensten „Arbeitsplatz“ – und freut sich schon sehr auf seine Gäste: „Ich stelle mir das sehr spannend vor.“ Das Literaturtage-Programm steht im Internet unter: www.saalekreis.de

Saalekreis-Kurier, 22. Oktober 2011

Die Stadtbibliothek „Walter Bauer“ Merseburg hat sich gemeinsam mit dem Friedrich-Bödecker-Kreis e.V. am Projekt „Lese-Krone“ Sachsen-Anhalt beteiligt.

Viele Grundschulen des Saalekreises ermittelten bis zu den Sommerferien die beste Vorleserin / den besten Vorleser der 3. Klasse und meldeten diese zum Zwischenausscheid zur Ermittlung des regionalen „Lese-Königs“ aus dem Saalekreis an. Dieser fand am Mittwoch, den 05. Oktober 2011, in der Merseburger Stadtbibliothek statt.

In diesem Jahr wurde erstmalig ein Saalekreis-Gesamtausscheid durchgeführt. Die Schüler kamen aus Merseburg, Leuna, Klobikau, Landsberg, Hohenthurm, Wettin und Braunsbedra.

Unterstützt von Großeltern, Eltern und Geschwistern zeigten die Kinder ihre Lesekünste.

In der Jury zur Bewertung saßen Frau Petra Sauerbier (Landkreis Saalekreis), Frau Andrea Köthen (Grundschule Merseburg Süd), Herr Jürgen Jankofsky (Schriftsteller aus Leuna) und Frau Anke Feineis (Kinderbibliothek Merseburg), denen unser herzliches Dankeschön gilt. Einstimmig zur Gewinnerin gekürt wurde Melanie Thielemann aus der Lessingschule Braunsbedra. Sie stellte ihr Lieblingsbuch aus der Reihe „Das Magische Baumhaus“ vor und konnte auch einen neuen vorgegebenen Text fehlerfrei lesen und interpretieren.

Am 17. November 2011 wird sie in einer letzten Leserunde im Landesfunkhaus des MDR in Magdeburg auf die anderen regionalen „Lese-Könige“ treffen und unsere Region dort vertreten.

Volksstimme, 26. Oktober 2011

Die Kinder der Förderschule in Klötze waren gestern ganz aufgeregt, als sie die Klötzer Bibliothek betraten. Sie waren zu einer Lesung mit der Autorin Dorothea Iser eingeladen worden und waren gespannt, was sie ihnen vorlesen wird.

Die 1946 geborene und im Harz aufgewachsene Autorin rief 1990 den Pelikan in Sachsen-Anhalt, einen Förderverein für Literatur und neue Schule, ins Leben. Sie gründete auch den Friedrich-Bödecker-Kreis in Sachsen-Anhalt und war bis 2000 dessen Geschäftsführerin. „Ich mache das alles schon sehr lange. Schon in der DDR habe ich publiziert“,

informierte die Autorin. Sie schreibt seit vielen Jahren Kinderbücher, Romane und Erzählungen.

Den 15 Kindern der Zinnbergschule, die zu ihrer Lesung gekommen waren, stellte Dorothea Iser zunächst die von ihr geschriebenen Kinderbücher vor und erzählte, wie sie zum Schreiben gekommen war. Nach einer kurzen Vorstellung durch Nadine Behrens, der Mitarbeiterin der Bibliothek, erklärte die Autorin ihren jungen Zuhörern: „Ich lese euch die Geschichte ‚Der Vogel mit der grünen Feder‘ vor. Es ist eine Geschichte für Kinder, die schon schreiben können.“ Sie testete die Kinder auch gleich einmal und fragte, ob sie wissen, wie „Kuss“ geschrieben wird.

Das konnten die 15 Kinder der 2. bis 5. Klasse der Zinnbergschule beantworten. Doch dann wurde es schwieriger. „Wie wird Hokuspokus geschrieben?“ wollte die Autorin wissen. Nach einigem Hin und Her konnten die Kinder auch diese Frage beantworten. Und dann fing Dorothea Iser an aus ihrem Buch vorzulesen. Die Kinder hörten ihr aufmerksam zu. Immer wieder unterbrach die Autorin ihre Lesung, um den Schülern die Illustrationen zu den einzelnen Textpassagen zu zeigen und nach ihrem Verständnis der Handlung zu fragen.

„Das ist also die Geschichte von der eigensinnigen Silbe, der Spinne und den Zauberworten“, mit dieser Aussage beendete die Autorin ihre Lesung. Auf die Frage, ob es ihnen gefallen hätte, antworteten alle Kinder begeistert mit „Ja“. Doch damit war die Lesung noch nicht vorbei. Allen Kindern, die wollten, gab Dorothea Iser noch ein Autogramm.

„Sie hat die Kinder ganz toll mit einbezogen“, schwärmte Bibliotheksmitarbeiterin Nadine Behrens. Sie hatte gemeinsam mit der Leiterin der Bibliothek, Iris Wienecke, die Lesung für die Zinnbergschule organisiert. Lehrerin Martina Truthe erklärte auch: „Wir nehmen das immer wieder gern wahr, wenn die Bibliothek uns eine Lesung anbietet.“

Die Autorin Dorothea Iser las gestern in der Stadtbibliothek Klötze insgesamt zwei Mal: am Vormittag für die Schüler der Zinnbergschule aus ihren Kinderbüchern und am Abend für alle Interessenten aus ihrem neuen Roman.

Altmark-Zeitung, 29. Oktober 2011

Die Kunrauer Zweitklässler kriegten sich gestern Vormittag gar nicht mehr ein vor Lachen. Ursache war Thomas Hauck. Der Autor und Schauspieler bereitete den Mädchen und Jungen aus der Grundschule eine vergnügliche Lesestunde. Die Kinder erfuhren, dass die Menschen alles doppelt haben, also zwei Beine, zwei Hände, zwei Ohren und selbstverständlich auch zwei Vornamen. „Ich heiße Thomas Johannes, weil sich meine Eltern nicht auf einen Namen einigen konnten“, erklärte Thomas Hauck und spielte den Kindern gleich vor, wie die Eltern um die Namensentscheidung stritten. Lustig ging es dann auch weiter. Thomas Hauck, der mit seiner Frau, drei Töchtern und vielen Meerschweinchen in Berlin lebt, stellte den Kunrauer Grundschulern sein neuestes Buch „Die Sommersprosse“ ganz sinnlich vor. Denn bei neuen Büchern testet er zunächst einmal den Geruch. Wenn es frisch riecht, ist alles gut. Wenn das Buch gebraucht riecht, sucht er sich im Buchladen lieber ein anderes. Durch viele Gesten und Grimassen unterstrich der Schauspieler aus Lörrach seine Lesung und fesselte die Kinder mit seiner Geschichte von Tilli und Timm. Die beiden sind allerbeste Freunde und teilen alles, sogar die Anzahl der Sommersprossen im Gesicht, exakt 17. Was für ein Drama, als Tilli eines Morgens bemerkt, dass ihr eine Sommersprosse fehlt, und sie beim besten Willen nicht wiederzufinden ist. Das Mädchen ist todunglücklich und mag gar nicht mehr mit Freund Timm spielen. Der sucht lange nach der Ursache für die Traurigkeit, bis er die Sommersprossen nachzählt. Natürlich gibt es ein Happy End in der Geschichte: Damit sie wieder auf die gleiche Anzahl von Sommersprossen kommen, malt sich Tilli einen schwarzen Punkt auf die Nase. Und staunt, als sie Timm besucht, weil dieser plötzlich einen weißen Punkt auf der Nase hat, weil er die Zahl seiner Sommersprossen verringern wollte. Da stellen die beiden Kinder fest, dass ihre Freundschaft vollkommen unabhängig von der Zahl der Sprossen in ihrem Gesicht ist.

PRESSEMITTEILUNGEN/MAILS/BRIEFE etc.

PRESSE-Mitteilung

vom 1. September 2011

Im Schuljahr 2011/12 wird MDR-FIGARINO erneut die Arbeit des Friedrich-Bödecker-Kreises in Sachsen-Anhalt e.V. unterstützen.

Vor allem der FBK-Schreibwettbewerb „Unzensiert und unfrisiert“, der sich bundesweit an Schüler wendet und im vergangenn Schuljahr rund 4.700 Einsendungen erbrachte, wird im laufenden Programm eine Rolle spielen.

Ausgewählte Gedichte und Geschichten aus dem neuen und bisherigen Schreibwettbewerben werden vom Kinderfunk von MDR FIGARO vertont und gesendet. Im "Figarino Webchannel" lesen Ada Lüer, Mathilda Mathesius, Viktor Drygalla und andere Kinder aus dem MDR-Sprecherkinderensemble ihre Lieblingstexte vor. Zu hören ist dieses Internet-Kinderradio des Mitteldeutschen Rundfunks unter

www.figarino.de

Zudem wird MDR-FIGARINO die Landesschreibwerkstatt für Schüler begleiten, die in den Herbstferien im KiEZ Güntersberge stattfinden werden.

Jürgen Jankofsky

FBK-Geschäftsführer

Kultusministerium - Pressemitteilung Nr.: 132/11

Magdeburg, den 8. September 2011

Pressekonferenz zu den 20. Landesliteraturtagen

Nächste Woche, am 17. September, beginnen in Magdeburg die 20.

Landesliteraturtage. Bis zum 24. September stehen fast 100 Lesungen von Schriftstellerinnen und Schriftstellern, überwiegend aus Sachsen-Anhalt, und weitere literarische Veranstaltungen auf dem Programm.

Die Landesliteraturtage stehen unter dem Motto „Kaiser-Zeit“ und würdigen damit den in Magdeburg geborenen Dramatiker Georg Kaiser (1878-1945). Er war im Jahrzehnt nach dem Ersten Weltkrieg der meistgespielte deutsche Dramatiker.

Näheres zu den 20. Landesliteraturtagen erfahren Sie in einer Pressekonferenz am kommenden Montag im Kultusministerium in Magdeburg.

WAS: Pressekonferenz Landesliteraturtage 2011

WANN: Montag, 12. September 2011, 9.30 Uhr

WO: Magdeburg, Kultusministerium,
Turmschanzenstraße 32, Raum 116

Als Gesprächspartner stehen bereit:

- Kultusminister Stephan Dorgerloh
- Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Magdeburg,

Dr. Lutz Trümper

- Der Geschäftsführer des Friedrich-Bödecker-Kreises, Jürgen Jankofsky (Der Bödecker-Kreis zeichnet im Auftrag des Landes für die Gegenwartsliteratur verantwortlich und war an der Organisation der Literaturtage beteiligt.)

Die Landesliteraturtage gibt es seit 1992. Sie finden jedes Jahr in einem anderen Ort statt und bilden einen Höhepunkt im literarischen Leben Sachsen-Anhalts.

Brief vom 23.09.2011

Sehr geehrter Herr Jankofsky,

wie versprochen sende ich Ihnen eine CD mit Fotos der letzten Schriftstellerlesung von Frau Trieder am 13. April 2011 an unserem Gymnasium in der Klasse 11/1.

Gleichzeitig möchte ich mich für die sehr gute Zusammenarbeit auch im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen und der Schulleitung recht herzlich bedanken. Erwähnen möchte ich die Schriftstellerelesungen in verschiedenen Klassenstufen, die Workshop/Schreibwerkstätten, die Teilnahme am Projekt „Kindsein in Sachsen-Anhalt“, die Bereitstellung der Bücherkoffer sowie die diversen Buchgeschenke, die unsere Schulbibliothek bereichern.

Alle Aktivitäten und Veranstaltungen wurden von unseren Schülerinnen und Schülern sehr gut angenommen. Sie unterstützen die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen und wurden interessiert verfolgt.

In diesem Sinne hoffe ich für die Zukunft auf ein weiteres spannendes
Miteinander zwischen dem Bödecker-Kreis und dem GutsMuths-
Gymnasium Quedlinburg.
Mit freundlichen Grüßen
K. Miksch, FL Deutsch

Mail vom 26.09.2011

Lieber Janko,
die Landesliteraturtage waren für mich ausnahmslos erfreulich, und nun
kann ich mich wieder den Freuden der Ebene widmen.
Herzlich Birgit Herkula

Mail vom 27.09.2011

Lieber Janko,
hoffe, Du hast die harte Literaturwoche überstanden. Die Konferenz fand
ich diesmal wirklich gut.
Herzliche Grüße von Simone Trieder

Mitteldeutscher Verlag

Pressemitteilung vom 29.09.2011

André Schinkel zu Gast bei armenischer Literatur- und Übersetzerwoche

Der halleische Schriftsteller André Schinkel wird als einziger deutscher
Autor vom 3. bis 9. Oktober 2011 auf Einladung des armenischen
Schriftstellerverbands an der armenischen Literatur- und
Übersetzerwoche teilnehmen und an insgesamt drei Orten - darunter in
der Staatlichen Universität in Jerewan - Lesungen abhalten. Auf dem
Programm stehen außerdem ein Empfang in der deutschen Botschaft und
Gespräche über eine deutsch-armenische Anthologie. Seit 2010 besteht
ein Freundschaftsvertrag zwischen dem Friedrich-Bödecker-Kreis
Sachsen-Anhalt e. V. und dem armenischen Schriftstellerverband, der
einen Autoren-, Text- und Übersetzungsaustausch beinhaltet.

PRESSE-Information

des Friedrich-Bödecker-Kreises in Sachsen-Anhalt e.V.

vom 10.10.2011

Die diesjährige Landesschreibwerkstatt für Schüler findet vom 16. - 20. Oktober im KiEZ Güntersberge statt. Im letzten Schuljahr hatten Kinder und Jugendliche 4.700 Texte zum FBK-Schreibwettbewerb "Unzensiert und unfrisiert" eingesandt. Eine Jury wählte 50 Schüler im Alter von 12 bis 18 Jahren aus ganz Sachsen-Anhalt zur Teilnahme an der Landesschreibwerkstatt aus.

Erfahrene Schriftsteller wie Diana Kokot und André Schinkel werden den jungen Autoren in Diskussionsrunden und Lesungen Anregungen zum Schreiben geben. Weiter stehen interessante thematische Workshops auf dem Programm und André Kudernatsch wird das Programm von MDR Figarino vorstellen.

Neue Texte werden täglich auf www.talentinsel.de eingestellt.

Zur Abschluss-Lesung der Teilnehmer

am 20.10.2011

um 10.30 Uhr

im KiEZ Güntersberge

sind alle Interessenten herzlich eingeladen.

Nachfragen während der Schreibwerkstatt bitte über: 0171-8080309.

Jürgen Jankofsky - FBK-Geschäftsführer

Aus der Presse-Info des VS (Verband Deutscher Schriftsteller)

Zur Frankfurter Buchmesse 2011

Arabischer Frühling: Über die politischen und kulturellen Umbrüche

Podiumsdiskussion mit Hleil Abdelwakil Al Bijou (Lyriker, Libyen),

Adel Karasholi (Lyriker und Übersetzer, Syrien/Deutschland),

Slaheddine Lahmadi (Autor, Tunesien); Moderation: Mustafa Al-

Slaiman, Dozent für Übersetzen und Dolmetschen, Mainz

Sonnabend, 15. Oktober 2011

10:30 Uhr bis 11:30 Uhr, Weltempfang: Zentrum für Politik, Literatur und Übersetzung (Halle 5.0 D 963)

Eine gemeinsame Veranstaltung mit der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und dem Friedrich-Bödecker-Kreis e.V.

INFO von www.treffpunkt-bibliothek.de

Dienstag 18.10.2011, vormittags von 10:00 bis 11:30 Uhr

06217 Merseburg, Sachsen-Anhalt

Stadtbibliothek "Walter Bauer

"Zwecke will es schaffen"

Ferienlesung

Der Autor Hans-Dieter Weber liest aus seinem ersten Kinderbuch

"Zwecke will es schaffen".

Veranstaltung:

Typ: Lesung/Erzählung

Partner: Friedrich Bödecker- Kreis in Sachsen-Anhalt e.V.

Altersgruppe: Kinder von 7 bis 12 Jahren

Eintritt: kostenlos

Ohne Anmeldung

Info: eine Veranstaltung im Rahmen der 1.Saalekreisliteraturtage

Bibliothek/Veranstalter:

Stadtbibliothek "Walter Bauer

König-Heinrich-Straße 20

06217 Merseburg

Saalekreis, Sachsen-Anhalt

Kontakt: Marion Ranneberg

03461-289410

E-Mail www.bibliothek-merseburg.de

Pressemitteilungen

„Duo Premiere“ mit Konrad Potthoff und Christian Kreis

Von: STADT MERSEBURG

Kategorie: Veranstaltung

Pressemitteilung vom 23.09.2011

Anlässlich der bundesweiten Aktionswoche „Treffpunkt Bibliothek“ findet in der Stadtbibliothek „Walter Bauer“ mit Unterstützung des Friedrich-Bödecker-Kreises in Sachsen-Anhalt e. V. und des Deutschen Bibliotheksverbandes e. V. eine Duo Premiere statt. Am 27. Oktober, 19.00 Uhr werden sich Konrad Potthoff und Christian Kreis gemeinsam dem Publikum präsentieren.

Konrad Potthoff wird zu diesem Anlass sein neues Kinderbuch „Florian und die Friedhofskatze“ (mit Illustrationen von Susanne Berner) vorstellen, für das er erneut das Thema „Tod und Trauer“ wählte. Bereits 1990 erschien von ihm im Mitteldeutschen Verlag „Die endlose Straße: Gespräche über Leben und Sterben“, woraus er bereits im Dezember 1991 in der Merseburger Bibliothek las. Über sein neues Kinderbuch sagt Konrad Potthoff: „ Ich hätte nicht mit dieser Gelassenheit darüber schreiben können, wenn ich nicht ca. 2000 Grabreden gehalten hätte und ehrenamtlicher Notfallseelsorger wäre...“.

„Florian und die Friedhofskatze“ (Projekte-Verlag 188) sorgte bei seiner Buchpremiere im Vorjahr bereits für viel Aufmerksamkeit und findet auch in Trauerseminaren für Erwachsene Verwendung.

Christian Kreis wird als Duo-Partner von Konrad Potthoff die Erzählung „Die Geschenke des Löwen“ lesen. Diese ist frei nach einer afrikanischen Fabel entstanden. Im Jahr 2008 stellte Christian Kreis als Walter-Bauer-Stipendiat (2006-2008) seinen ersten Lyrikband „Nichtverrottbare Abfälle“ in der Merseburger Stadtbibliothek vor. Zur Autorenlesung, die sich auch als Beitrag zur bundesweiten Bibliothekswoche versteht, laden die Merseburger Stadtbibliothek sowie der Freundeskreis Literatur e. V. alle Interessierten sehr herzlich in ihre Räume ein.

PRESSE-Mitteilung
des Friedrich-Bödecker-Kreises in Sachsen-Anhalt e.V.
vom 27. Oktober 2011

Die diesjährige InterLese unter dem Motto „Vom Ararat bis zur Seine“ findet vom 7. bis 11. November statt.

Teil nehmen vor allem Autorinnen und Autoren aus Partnerregionen Sachsen-Anhalts bzw. Partnerstädten der Landeshauptstadt, so aus Armenien, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien und Polen.

Höhepunkte dieser literarischen Veranstaltungsreihe werden sein:

7.11. – 19.00 Uhr, Saalekreissparkasse Merseburg:

Eröffnungsveranstaltung u.a. mit der Walter-Bauer-Preisträgerin Angelika Arend (Kanada)

8.11. – 19.00 Uhr, Café „Roter Horizont“ Halle: Buchpremiere „Cherubs Schwert“ mit Mile Stojic (Bosnien-Herzegowina)

9.11. – 18.00 Uhr, Literaturhaus Magdeburg: InterLese-Kolloquium u.a. mit Tzveta Sofronieva (Bulgarien) und Andrzej Zaniewski (Polen)

10.11. – 19.00 Uhr, 19.00 Uhr, Landesvertretung Sachsen-Anhalt Berlin: u.a. Buchpremiere „Anna und Armen“ mit Levon Ananyan (Armenien)

Weitere Veranstaltungen finden in Schulen und Bibliotheken des Landes, vor allem im Landkreis Anhalt-Bitterfeld und im Saalekreis statt.

Weitere Informationen über www.fbk-lsa.de

Mit freundlichen Grüßen

Jürgen Jankofsky

FBK-Geschäftsführer

Brief vom 1.11.2011

Lieber Jürgen,

am Samstag habe ich endlich die Broschüren „Von Rudi, der nicht fressen wollte“ bekommen, welche ich den Schülern nach meiner Lesung im Rahmen der Landesliteraturtage versprochen hatte. Nachher werde ich einen Termin mit den Klassenleiterinnen absprechen und die Hefte, verbunden mit einer Lesung, selbst nach Magdeburg bringen.

Ich möchte, dass die jungen Leute die Erfahrung machen, dass auch Sie als Benachteiligte (lernbehindert) auf ernsthafte Mühen eine ernsthafte Antwort bekommen.

Wer weitere Hefte benötigt, erhält diese zum Selbstkostenpreis. Die Zusammenarbeit mit der Schule in Landsberg läuft gut, die Hahnemann-Schule in Köthen hat mich über den Bödecker-Kreis eingeladen und die Kinder der Bitterfelder Schule „An der Kastanie“ bekommen auch in diesem Jahr wieder neben einer den Vormittag füllenden Literaturveranstaltung eine von einem Kettensägenkünstler gefertigte Holzfigur für einen Skulpturenpark, den unser Kulturverein für die jungen Leute aufbaut. Das ist das fünfte Mal in Folge und der in das Ensemble eingebrachte materielle Wert erreicht in diesem Jahr die Gesamtsumme von 4000,- Euro.

Neben der Arbeit mit den jungen Leuten (Literaturzirkel) bringt auch das Miteinander mit den Älteren Erfolgserlebnisse. Es versetzt mich immer wieder in Erstaunen, wozu Menschen auch durch Ermutigungen fähig werden. In unserer in Kürze erscheinenden Anthologie „Libellen im Wind“ werden in erster Linie Menschen im fortgeschrittenen Lebensalter vertreten sein...

Herzliche Grüße
Peter Hoffmann

*P.S. Hier der Klappentext der Broschüre:
Magdeburg am 22. September 2011: Im Kreativraum der Jugendkunstschule der Landeshauptstadt Sachsen-Anhalts haben sich siebzehn Schülerinnen und Schüler der 8. und 9. Klassen der Comeniusschule - einer Bildungseinrichtung für Lernbehinderte - eingefunden. Im Rahmen der Landesliterartage sind sie gemeinsam mit ihren Lehrerinnen gekommen, um sich von einer Geschichte des Autors Peter Hoffmann zu eigenen kreativen Leistungen anregen zu lassen. Unter der Anleitung von Sabine Kaftan, Kunstpädagogin an der Jugendkunstschule, fertigen sie zunächst Entwürfe auf Papier. Im Verlauf der folgenden drei Stunden entstehen Kaltnadelradierungen, die nicht nur in unverwechselbarer Weise wiedergeben, welche Vorstellungen das Gehörte bei den jungen Leuten auslöste, sondern die auch Zeugnis von deren gestalterischen Fähigkeiten ablegen. Diese kleine Broschüre soll alle Beteiligten an jenen gemeinsamen Vormittag*

erinnern und nicht zuletzt den jungen Künstlerinnen und Künstlern als Ermutigung dienen, sich auch bei künftigen Herausforderungen derart engagiert einzubringen.

Mail vom 9.11.2011

Liebe Frau Lückrandt,

ich schlage vor, Sie holen Herrn Zaniewski vom Gästehaus der Universität ab. Davor wird Herr Zaniewski den Ort der Internierung Pilsudskis besichtigen.

Unsere Veranstaltungen waren ein voller Erfolg. Ich danke Interlese für die Idee und die Finanzierung, die es mir und meinen Studierenden ermöglicht haben, einen so anregenden Autor und Menschen kennenzulernen.

Dr. phil. Magdalena Telus

Institut für fremdsprachliche Philologien Polnischlektorat Otto-von-Guericke Universität Magdeburg

PRESSE-MITTEILUNG vom 14.11.2011

Grundschüler konkurrieren um die "Lese-Krone" Sachsen-Anhalts

Am Jahresanfang hatten der Friedrich-Bödecker-Kreis, die Magdeburger Grundschule "An der Klosterwuhne" und die Fachstelle für öffentliche Bibliotheken im Landesverwaltungsamt aufgerufen, zum vierten Mal den besten Vorleser der 3. Klassen zu ermitteln.

319 Grundschulen des Landes folgten diesem Aufruf (2010 - 231, 2009 - 183, 2008 - 115).

Und nach regionalen Zwischenausscheiden, die vor allem in Bibliotheken stattfanden, werden nun 27 Viertklässler ermitteln, wem die "Lese-Krone" Sachsen-Anhalts gebührt.

Wir laden herzlich ein, beim Landesausscheid der besten Vorleser der Grundschulen

am **17. November 2011**

um **14.00 Uhr**

im **MDR-Funkhaus Magdeburg** (Stadtparkstraße 8)

dabei zu sein und darüber zu berichten.

Mit freundlichen Grüßen - Jürgen Jankofsky

PRESSE-MITTEILUNG vom 18.11.2011

Grundschüler konkurrierten um die "Lese-Krone" Sachsen-Anhalts

Am Jahresanfang hatten der Friedrich-Bödecker-Kreis, die Magdeburger Grundschule "An der Klosterwuhne" und die Fachstelle für öffentliche Bibliotheken im Landesverwaltungsamt aufgerufen, zum vierten Mal den besten Vorleser der 3. Klassen zu ermitteln.

326 Grundschulen des Landes folgten diesem Aufruf (2010 - 231, 2009 - 183, 2008 - 115). Und nach regionalen Zwischenausscheiden, die vor allem in Bibliotheken stattfanden, ermittelten nun am 17. November 2011 im MDR-Funkhaus Magdeburg 28 Viertklässler, wem die "Lese-Krone" Sachsen-Anhalts gebührt.

Und dies ist:

Moritz Pachale aus Dessau-Roßlau.

Mit freundlichen Grüßen

Jürgen Jankofsky

Von: Roland Stauf <roland.stauf@t-online.de>

Datum: 23. November 2011

Machs gut, Herr Olm!

Micha ist tot. Es schmerzt. Er war mein Freund und mein geschätzter Kollege.

Seine Frau und seine Tochter sagen, er wollte „kein Aufhebens“ um sich. Am besten, Ihr bringt mich unter die Grüne Wiese. Keine Reden, keine Blumen, nichts.

Eine kleine Grabplatte soll es geben, darauf eingemeißelt die Feder, die er für den Dorise-Verlag gezeichnet hatte.

Ich kannte Micha nicht, als ich das erste Mal von ihm hörte. Damals war ich Redakteur bei der „Volksstimme“. Micha Olm wurde uns als mahnendes Beispiel genannt. Zu dieser Zeit war er Metteur, einer der Handsetzer, die sich mit den riesigen Setzkästen auskannten, die die Überschriften aus einzelnen Lettern spiegelverkehrt und auf Kopf in die Winkelhaken und anschließend in die Seitenschiffe setzten, von denen

dann Matritzen und Rundstereos für die Rotationsmaschinen hergestellt wurden.

Er hatte sein Studium abgebrochen, weil seine Augen ihm beim perspektivischen Sehen allerlei Falsches vorgaukelten. Ich weiß nicht, ob das vor oder nach seinem Studium an der Halleschen Burg Giebichenstein war: Jedenfalls war Micha ein Beispiel geworden, das republikweit für Aufsehen sorgte. Er hatte die zig Mai-Lösungen gesetzt, die vom ZK der SED herausgegeben worden waren, und die dann immer auf einer ersten Zeitungsseite abgedruckt wurden. Was die Experten der Staatssicherheit bewegte, tagelang Untersuchungen in der Magdeburger „Volksstimme“ vorzunehmen, war Michas in großer Auflage gedruckte Variante von: „Es lebe der Arbeiter- und Bauern-Staat – die Deutsche Demokratische Republik!“ In Michas Setzkasten war ein sogenannter Fisch. Da, wo der routinierte Setzer ein großes B zu finden gewohnt war, lag ein großes M.

Micha sagte später zu mir: "Nur gut, dass die Kerle sich wirklich auskannten!"

Gelegentlich stand Micha vor mir in der Warteschlange der Kantine. Ich wunderte mich über seinen fetten Hintern und verstand erst später, dass dies seiner Krankheit geschuldet war, die ihn von der Geburt bis zu seinem Tod begleitete.

Nachdem es 1989 erste eigene Versuche gab, zogen nach der Wende schlagartig Lkw-ladungsweise Computer in die „Volksstimme“ ein. Ich war damals Chef vom Dienst und mit dem Einsatz der Technik betraut worden. Micha war in der Druckerei beschäftigt und als Auftragsbearbeiter hatte er Erfahrungen mit Fotosatz. Was jetzt auf uns zukam, nannte sich Desktop-Publishing. Erstmals war es möglich, damit ganze Zeitungsseiten satztechnisch herzustellen und auszugeben. Das war zu einer Zeit, als die westdeutschen Zeitungsbetriebe zwar Computersatz kannten, aber ihnen ihre Arbeitsweise vertraut und lieb geworden war. Da gab es also kaum Bewegung. Die „Volksstimme“ hingegen befand sich zu dieser Zeit in einer Konkurrenzsituation, die uns an die Spitze trieb. Wir mussten auf Biegen und Brechen die Ganzseitenproduktion verwirklichen – ohne Montage, ohne Kamera ohne Korrektoren... Es hieß, das Zusammenspiel von Anzeigen, nach Rubriken und Märkten sortiert, und redaktionellem Text mit täglich etwa 800 Fotos für 18 Ausgaben zu organisieren und technologisch

abzusichern. Wir schafften das im Laufe des Jahres 1991. Micha kannte keinen Feierabend – wir alle, die wir damit beschäftigt waren, arbeiteten wie besessen, als ob es unser Betrieb gewesen wäre.

Im Laufe des Jahres wurden wir zu einer Systemtechnischen Abteilung vereinigt, die ich in Ermangelung eines qualifizierteren Leiters zu führen hatte. Micha war zwischendurch Leiter der redaktionellen Layoutabteilung, aber ich brauchte einen Fachmann bei mir, der sich mit neuen Technologien befassen konnte. Ich hätte keinen besseren Kollegen an meiner Seite haben können. Micha kannte sich fachlich bestens aus, schließlich hatte nicht nur ein angefangenes Design-Studium vorzuweisen, sondern außerdem ein Polygrafiestudium absolviert, war also rundum ein Mann mit Erfahrung und Geschmack und brannte auf die neuen Entwicklungen.

Für uns neu und seltsam war, dass wir gesiezt und mit Herr angeredet wurden. Ein Brauch, an den wir uns nicht so leicht gewöhnten. So entstand eine Mischform der Anrede, der wir uns freudig bedienten: „Machs gut, Herr Olm“ oder „Herr Stauf, mach mal noch einen!“ Anfang der Neunziger sollte die neue Druckerei in Betrieb gehen. Fest stand, dass bis dahin geklärt sein musste, wie wir die Daten in die Druckerei bekommen. Fest stand außerdem, dass die Druckplatten direkt und automatisch aus dem Computer belichtet werden müssen. Es gab dafür mehrere Etappen, deren technische Erläuterung ich mir verkneifen möchte. Lediglich so viel: Wir waren deutschlandweit Spitze. Die Seiten wurden 100-prozentig über die sogenannte Computer-to-plate-Technologie hergestellt.

Um dahin zu gelangen war es ein steiniger Weg. Und Micha war einer, der Steine Weg räumte.

Wir hatten einen Technischen Leiter war ein faszinierender Mann Er hielt nie seine Verabredungen ein, log, dass sich die Balken bogen, aber er hatte eine erfolgreiche Art, die Leute mitzureißen. Auch dieser ist es geschuldet, dass Micha und ich so lange zur Stange hielten. Und Micha war ein feinsinniger Mensch. Er merkte sich alle kuriosen Sprüche, der Chef von sich gab. Dieser neigte dazu, sich vor Begeisterung rhetorisch zu überschlagen. Etwa in der Art: „Du, Du, Micha, der Herr X. von Linotype will am Mittwoch kommen. Bist denn du da da?“

Er war bekennender Nichtraucher. „Ich höre jetzt endgültig auf damit. Schluss damit!“ Nur jede Woche kaufte er sich mindestens eine

Schachtel Zigaretten, qualmte und warf dann die restlichen Zigaretten weg. Bis er sich dann wieder welche kaufte, schnurrte er bei Micha Zigaretten, um sich dann wieder selbst welche zu kaufen.

Der Chef war auch „bloß mal schnell mal in Braunschweig“, um sich ein Auto zu kaufen. Das dauerte ungefähr drei Tage. Oder er rief mal „bloß mal schnell mal“ Personalchef Kalle an, um dem gehörig die Meinung zu sagen. „Du, Du, Micha pass mal auf, was ich dem jetzt sage...“ Gespannt lauschte die Runde der Untergebenen und vernahm: „Hallo Kalle, Du, Du, Micha sitzt hier ... und ... ja, der sitzt hier ... ach so. Na dann mach's gut, Kalle!“

Micha war krank. Nachdem in Barleben alles lief, musste er sich einer Herzoperation unterziehen. Er musste schlimme Dinge erleben, vor allem, dass die neue Herzklappe nicht besser war als seine alte. Alles war vergebens. Aber man hatte ihm medikamentös das Wasser abgelassen, das ihn so fett machte. Er war danach kurzzeitig ein schwächlicher Kerl.

Trotzdem blieb er lange krank. Die Firma hatte keine Geduld. Erst flog Micha, dann auch unser Chef. Eine zeitlang konnte Micha für eine kleine Satzfirma als Layouter für die Mantelredaktion der „Volksstimme“ arbeiten und zeigen, was er draufhatte. Jedenfalls erwarb er sich die Wertschätzung vieler Redakteure, bis schließlich auch an dieser Stelle kein Platz mehr für ihn blieb.

Micha versuchte es mit einer Existenzgründung, verkaufte Sicherheitsanlagen.

Und als schließlich auch ich nicht mehr bei der Zeitung war und für den Dorise-Verlag zu arbeiten begann, erinnerte ich mich gern an Michas Fähigkeiten. Ich weiß noch ganz genau, wie er noch total depressiv vor saß, Gehacktes und Brötchen auspackte, die Thea und ich mit ihm verzehren sollten, als wir eigentlich mit ihm über seine Mitarbeit im Verlag sprechen wollten. Es hat ein Weilchen gedauert, bis wir Micha so weit hatten, dass er wieder Mut fasste und Spaß daran fand, mit uns Bücher zu bauen. Ungefähr ein Vierteljahr. Dass er sich am Ende zu einem glänzenden Illustrator entwickelte, ist auch seiner Familie zu verdanken, die ihn nach Leibeskräften anstachelte.

Micha mochte Musik und Kunst, und er war ein humorvoller Mensch. Wir trugen früher Sakkos und Krawatten. Micha hatte eine gelbe mit

einem bunten Motiv. Ausdruck seines Humors oder seiner Weisheit?
Vielleicht beides.

Als wir es uns noch leisten konnten und er es noch durfte, besuchten wir
gern auf unseren Reisen durch Deutschland die italienischen und
griechischen Restaurants, und wir tranken Michas Lieblingsschnaps,
einen Anis, bei den Griechen einen Ouzo. Es waren tolle Zeiten. Wir
waren produktiv. Denn Micha war ein schöpferischer Geist.

Er verstarb am 17. November 2011 im 53. Lebensjahr.

Jahresplanung 2012
Friedrich-Bödecker-Kreis Sachsen-Anhalt e.V.
(Stand 30.11.11)

Jan-Dez.	Ausstrahlungen des FBK-Literaturfernsehens im OK Magdeburg am: 21.03./20.06./20.09./19.12.
Jan-Dez.	Monatliche Zusammenkünfte der Nachwuchsgruppen Halle und Magdeburg Auftakt Halle am 09.01. im Haus Stephanusstr. 8 (weiter jeden 2. Mo im Monat, 19.00) Auftakt Magdeburg am 25.01. im Literaturhaus (weiter jeden 4. Mi im Monat, 16.00)
Jan-Dez.	Unterstützung der Pelikan-Reihen: „Magdeburger Schreibrunde“ (am 2. Die d.M. 15.00 Uhr im „Gummibärchen“, „Burger Schreibrunde“ (am 3. Montag d.M. 18.00 Uhr in der Burger Stadtbibliothek, „Biederitzer Schreibrunde“ (am 1. Donnerstag d.M. in der Biederitzer Bibliothek), u.a.
Jan.-Dez.	Workshop-Reihe in Zusammenarbeit mit den Franckeschen Stiftungen, Start am 11.01. (weiter jeden 2. Mi im Monat, 16.00 Uhr)
28.01.	Beteiligung am 11. Merseburger Kulturgespräch
28.01- 14.02.	Mitarbeit in der Jury des MDR-Kinderhörspielpreises Unterstützung des Jubiläums 20 Jahre Schreibzirkel Wolfen
Febr.-Dez.	Projekt „Leseförderung originell“ mit Stadtbibliothek Leuna, Start am 21.02.
März-Juli	Bücherfrühling u.a. mit: 13.03. Eröffnung des Bücherfrühlings in Lutherstadt Wittenberg 15.-18.03. Beteiligung am FBK-Gemeinschaftsstand auf Leipz. Buchmesse 22.03. Literatur in der Willi-Sitte-Galerie Merseburg ??? Unterstützung des Halberstädter Literaturwettbewerbs ??? Literaturfest in der Friedrich-Bödecker-Schule Laucha ??? Regionale Schreibwerkstätten im Salzlandkreis ??? Regionale Schreibwerkstätten im Altmarkkreis Salzwedel ??? Regionale Schreibwerkstatt in Halle/Saalekreis 24.04. Buchpremiere „Unzensiert und unfrisirt“ in den Franckeschen Stiftungen Halle ??? Unterstützung des Burgenländer Grundschüler-Vorlesewettbewerbs Mai: Unterst. Verantst. zum 240. Geburtstag von Novalis in Weißenfels ??? Unterstützung des Magdeburger Grundschüler-Vorlesewettbewerbs 21.05. Veranstaltung zum bundesweiten Aktionstag „Kultur gut stärken“ 01.06. Beteiligung am Zeitzer Kinderfest 19.07. Literaturfest in der St. Franziskus Schule Halle
März-Dez.	Projekt „Unser Dorf liest – Spergau 2012“ mit Unterstützung der Stiftung „Zukunft Spergau“
März-Dez.	Projekt „Zukunftssuche“ mit Pelikan e.V:
April-Dez.	Beteiligung am Lutherdekaden-Projekt der LKJ mit der Stiftung Luthergedenkstätten
Apr.-Dez.	Projekt „Bödecker-Schulschreiber“ mit Friedrich-Bödecker-Schule Laucha
April-Dez	Projekt „duo premiere“
24.04.	FBK-Jahresversammlung in Halle
Mai	Forts. der Reihe „Sachsen-Anhalt literarisch“ in der Landesvertretung Berlin
Mai-Dez.	Projekt „Kindsein in Sachsen-Anhalt“ in Bitterfeld-Wolfen, Burg, Gardelegen, Magdeburg und Stendal
Mai-Dez .	Projekt „Schulschreiber“ in Aschersleben und Bismark
Mai-Dez	Projekt „Lese-Krone Sachsen-Anhalt“

????	Beteiligung am Poesie-Festival Sarajevo
????.	Workshop der Nachwuchsgruppe Magdeburg in mit
08./09.06.	Bundes-FBK-Arbeitstagung in Bad Hersfeld
Juni-Okt.	Bundesprojekt mit FBK Bayern
????	Premiere Anthologie „Lyrik aus Sachsen-Anhalt“ in Jerewan anl. UNESCO-Welthauptstadt des Buches
06.07.	Offene Schreibwerkstatt und ODA-Präsentation anl. Sachsen-Anhalt-Tag in Dessau-Roßlau
03.08.	Schreibwerkstatt in und mit der Arche Nebra
07.08.-17.08.	16. Eurocamp für Kids in Güntersberge
???	Jury „Schülerschreibwettbewerb“ in der MLU Halle
Sept.-Dez.	Herbstseiten u.a. mit: Unterstützung der Saalekreis, der Burgenland- und der Osterburger Literaturtage/ 31.08.-02.09. Unterst. Pelikan-Workshop, 08.09. Unterst. Workshop Neue Fruchtbringende Gesellschaft Köthen, 09.09. Lit. Begleitung d. Musikschule Merseburg
18.-21.09.	Unterstützung der Landesliteraturtage im Landkreis Wittenberg (u.a. mit „Oda-Präsentation am ???)
01.-03.10.	Beteiligung am „Treffpunkt Hannover“
Okt.-Dez.	Projekt „Poesie & Poetik“ mit MLU Halle
31.10.-04.11.	Landesschreibwerkstatt für Schüler in Güntersberge
01.-28.11.	Unterstützung des „Sonneck-Stipendiums“ in Akademie Sonneck Großjena
???	InterLese 2012 u.a. mit einer Veranstaltung in der Landesvertretung Berlin
22.11.	Landesausscheid „Lese-Krone“ im MDR-Funkhaus Magdeburg
????	Teilnahme schreibender Schüler an einem Schreib-Camp in Südafrika
???	Wochenendworkshop der Nachwuchsgruppe Halle in ??? mit ???

Neuerscheinungen

Christina Seidel

Als Opa mir eine Million schenkte

Sauerländer 2011

ISBN 978-3-7941-6154-6

Martin Meißner

Blutholz

Block Verlag, 2011

ISBN 978-3934988-98-9

Jürgen Jankofsky / Levon Ananyan

Anna und Armen –

Ein deutsch-armenisches Kinderbuch

Dorise-Verlag, Erfurt, Burg 2011

ISBN 978-3-942401-32-6

Edit Print, Yerevan 2011

ISBN 978-9939-52-412-2

Jürgen Jankofsky

Ein Montag im Oktober

E-Book

editiondigital

ISBN 978-3-86394-116-1

Sina Kongehl

**Fische schlafen nicht, wenn sie
von Haien gefressen werden**

ReDiRoma Verlag, 2011

ISBN 978-3-86870-385-6

Siegfried Maaß

Tango in der Döppler Mühle

Block Verlag, 2011

ISBN 978-3934988-95-8

Bettina Fügemann
**Friedrike Caroline Juliane von
Anhalt Bernburg – Biografische Skizzen**
Anhalt Edition Dessau, 2011
ISBN 978-3-936383-199-5

Reiner Bonack
Blauer Grund der Sirenen
Books on Demand GmbH, Norderstedt 2011
ISBN 978-3-8423-5297-1

Reiner Bonack
**Lichte Nächte –
Nachdichtungen aus dem Dänischen**
Books on Demand GmbH, Norderstedt 2011
ISBN 978-3-8423-5297-1

Dorothea Iser
Wenn Pferde fliegen...
Dorise-Verlag, Erfurt, Burg 2011
ISBN 978-3-942401-33-3

Otto Zeitke
Wolkenbriefe für Johanna
docupoint Magdeburg
ISBN 978-3-86912.032-4

Jürgen Jankofsky / Ludwig Schumann (Hg.)
**Freiheit ergründen – Texte schreibender Schüler zum
großen Thema der Reformation: Freiheit**
dr. ziethen verlag Oschersleben
ISBN 978-3-86289-023-1

Wir bitten alle Mitglieder, uns stets über Neuerscheinungen zu informieren.

FBK-Geschäftsstelle

Thiemstraße 7 (Literaturhaus)

39104 Magdeburg

☎ 0391-4003541

Fax: 0391-4003609

Mail: info@fbk-lsa.de

www.fbk-lsa.de

FBK-Kontaktstelle

van't-Hoff-Straße 1

06237 Leuna

☎ 03461-811894

Fax: 0 3461-809248

Mail: fbk-kontakt@t-online.de

www.literatur-lsa.de

Anschrift unseres Kooperationspartners Pelikan e.V.:

Hauptstraße 8

39288 Burg, OT Niegripp

☎ (03921) 942238

Fax: (03921) 942988

Mail: Dorothea-Iser@email.de

Impressum:

Herausgeber: Friedrich-Bödecker-Kreis in Sachsen-Anhalt e.V.

Redaktionsschluss: 30.11.11

Redaktion: Jürgen Jankofsky

ABONNEMENT
der Literaturzeitschrift „Ort der Augen“
herausgegeben vom Friedrich-Bödecker-Kreis in Sachsen-Anhalt e.V.

Name, Vorname:.....

Straße:.....

PLZ/Ort:.....

Ich abonniere hiermit die quartalsweise erscheinende Literaturzeitschrift „Ort der Augen“ zu einem Jahrespreis von 19,50 €(incl. Versandkosten).

Um Beilegung einer Rechnung wird gebeten und diese sofort nach Erhalt per Überweisung bezahlt.

Ort

Datum

Unterschrift

Widerspruchsrecht: Diese Bestellung können Sie innerhalb einer Frist von zehn Tagen widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an die untenstehende Adresse:

dr. ziethen verlag
Friedrichstraße 15a
39387 Oschersleben